



Österreichische  
Gesellschaft für  
Geschlechterforschung  
Gender Studies  
Association Austria

# UN | GLEICHHEITEN REVISITED

Konzeptionen und Interventionen kritischer Geschlechterforschung

4. Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung

1.–3. Dezember 2016, Johannes Kepler Universität Linz & Kunstuniversität Linz

BOOK OF ABSTRACTS

[www.oeggf.at](http://www.oeggf.at)

BOOK OF ABSTRACTS

## Inhalt

### 4 Ausstellung

Katharina Gruzei

### Pre-Conference Events

5 Workshop AG Nachwuchs

6 Genderplattform

### Keynotes

8 Stephanie Seguino

9 Nikita Dhawan

### Abstracts

10 Doris Arztmann

11 Ilse Bartosch

12 Regine Bendl, Helga Eberherr,  
Roswitha Hofmann

13 Nikolaus Benke

14 Christian Berger

15 Kristina Binner

16 Brigitte Bischof

17 Käthe von Bose

18 Fabienne Décieux

19 Ricarda Drüeke, Elisabeth Klaus

20 Eva Egermann

21 Boka En, Mercedes Pöll

22 Andreas Enderlin

23 Dorothea Erharter

24 Dagmar Fink

25 Alexander Fleischmann

26 Sandra Folie

27 Ágnes E. Fülöp

28 Julia Ganterer

29 Jonah I. Garde

30 Sabine Gatt

31 Eva K. Gottwalles,  
Susanne Lummerding,  
Sybille Wiedmann

32 Stefanie Graul

33 Martina Gugglberger

34 Romana Hagyo

35 Bettina Haidinger, Käthe Knittler,  
Christa Schlager, Stephanie Seguino,  
Stephanie Wöhl

36 Heide Hammer, Sandra Steinböck

37 Magdalena Hangel

38 Gerrit Höfferer

39 Roswitha Hofmann

40 Uta Isop

41 Daniela Jauk, Nicole Pruckermayr,  
Sabine Klingner

42 Christine M. Klapeer

43 Sebastian Klausner,  
Doris Weichselbaumer

44 Bente Knoll

45 Marko Kölbl

46 Katrin Köppert

47 Lisa Krall, Julia Scholz

48 Margareta Kreimer

49 Anja Lange

50 Michael Leibfinger

51 Astrid Lipinsky

52 Ursula M. Lücke

53 Elisabeth Magdlener

54 Elisabeth Magdlener

55 Stefanie Mayer

56 Kirstin Merlitsch

57 Sushila Mesquita

58 Anita Moser

59 Katharina Müller, Doris Posch

60 Hannah Nausner

61 Karin Neuwirth

62 Theresia Oedl-Wieser

63 Brigitte Ratzer

64 Marina Rauchenbacher

65 Ines Rössl

66 Jasmin Rückert

67 Susanne Sackl-Sharif

68 Sylvia Sadzinski

69 Ranthild Salzer

70 Isabella Scheibmayr, Astrid Reichel

71 Alyssa Schneebaum,  
Marta Murray-Close

72 Karin Schönplflug, Viktoria Eberhardt

73 Julia Schuster

74 Johannes Sengelin

75 Diana Sherzada

76 Angelika Silberbauer

77 Brigitte Temel

78 Anita Thaler, Jennifer Dahmen

79 Martina Tißberger

80 Pat Treusch

81 Stefan Vater

82 Irmtraud Voglmayr

83 Caroline Voithofer

84 Alexandra Weiss

85 Magdalena Wicher, Sandra Karner,  
Anita Thaler

86 Katharina Wiedlack

87 Bettina Zehetner

88 Nicole Zilberszac

### Abendveranstaltungen

89 Lesung von Sharon Dodua Otoo

89 Protestlabor DJ (Linz)

90 Podiumsdiskussion:  
Marissa Lôbo, Azadeh Sharifi  
Adriana Torres Topaga, Katrin Köppert

92 Show / FEMME DMC und  
The Golden Paws

### PORTRAITS OF THE UNKNOWN (SPACE LADIES)

Katharina Gruzei positioniert übergroße Porträts von Frauen in den Tagungsräumlichkeiten. Es handelt sich dabei um ein Bildarchiv von Kosmonautinnen und Astronautinnen. Trotz reger Beteiligung an der Raumfahrt bekamen diese Pionierinnen nur wenig Präsenz in der Öffentlichkeit. Ihre Gesichter und Namen sind bis heute kaum bekannt.

Das Projekt beschäftigt sich mit der Sichtbarkeit von Frauen in männerdominierten Berufen und mit dem Versuch, Raum für diesen Zweck zu erobern und zu besetzen. Es bringt fotografische Archive der Öffentlichkeit näher und stellt Sichtbarkeit für die Leistungen von Frauen her.

—

*Katharina Gruzei, MMag. art., geboren 1983 in Klagenfurt, lebt und arbeitet in Linz. Studium am Institut für Bildende Kunst und Kulturwissenschaft an der Kunstuniversität Linz. Diplomabschlüsse in Kunst- und Kulturwissenschaft und in Bildender Kunst in der Klasse für Experimentelle Gestaltung. Gaststudien am Art Department der University of California in Santa Barbara und an der Universität der Künste Berlin in der Klasse für Visual Cultural Studies bei Katharina Sieverding.*

*Katharina Gruzei arbeitet mit Fotografie, Film, Video, Installationen, Sound und Objekten. Ihre Arbeiten wurden bereits mit einigen Preisen ausgezeichnet – u. A. mit dem Theodor Körner Preis, Ö1 Talentstipendium, Fohn Stipendium, AK Kunstpreis und dem Local Artist Award des Crossing Europe Filmfestivals.*

### DEMOKRATISCH-PARTIZIPATIVE WISSENSCHAFT IN UND JENSEITS DER UNIVERSITÄTEN

#### Workshop der AG Nachwuchs

Im Fokus der diesjährigen Pre-Conference steht die Frage, wie demokratisch-partizipative Wissenschaft in und jenseits der Universitäten aussehen kann. Diskutiert werden soll, was diesbezügliche Anliegen, Vorschläge und Strategien sind bzw. auch sein könnten. Weitere Fragen für die Diskussion sind aber auch: Wie kann Solidarität innerhalb eines von Konkurrenz dominierten Wissenschaftsbetriebs gelebt werden? Wie kann Aufmerksamkeit für die Wünsche und Bedürfnisse des wissenschaftlichen Nachwuchses und prekarierteter Personen erlangt werden? Wie können wir Prozesse des Einschließens, Ausschließens und Hierarchisierens im Wissenschaftsbetrieb erkennen und uns gegen diese wehren? In Form eines Weltcafés besteht die Möglichkeit, diese und weitere Fragen in Kleingruppen und im Plenum zu diskutieren. Ziel des Workshops ist auch die Ausarbeitung möglicher Aktivitäten der AG Nachwuchs der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung, die Festlegung der inneren Struktur der AG und die Planung der weiteren Vernetzung.

Die Pre-Conference wird von der AG Nachwuchs organisiert, einer Plattform, die sich derzeit innerhalb der ÖGGF Strukturen etabliert und sich explizit an alle richtet, die sich als (wissenschaftlicher) Nachwuchs im Bereich feministischer, gender- und/oder queerorientierter Forschung verstehen (BA-, MA-Studierende, ebenso wie Doktorand\*innen und Postdocs sowie alle anderen, die sich in die Diskussion einbringen wollen).

### GENDERPLATTFORM@ÖGGF: »QUALITÄT? SICHER.«

#### Gesprächsrunde der Genderplattform & AG »Qualitätsdiskussion in der Gender-Lehre«

Die Gender Studies stehen vor der permanenten Herausforderung, sich *innerhalb* unterschiedlicher Fachbereiche und gleichzeitig als *fachübergreifende* Wissenschaftsperspektive weiter zu entwickeln. Die AG »Qualitätsdiskussion in der Gender-Lehre« der ÖGGF befasst sich mit der Frage, anhand welcher Merkmale genderspezifische Lehre definiert werden kann, wenn es darum geht, die Qualität der Lehre zu sichern und eine nachhaltige Verankerung an den Universitäten zu gewährleisten. In einem Forschungsprojekt soll die gegenwärtige Praxis erhoben werden.

Ausgehend von Impulsstatements behandelt die Gesprächsrunde folgende Fragen:

- Woran machen Lehrende, Koordinator\_innen, Studierende die Lehrqualität in den Gender Studies fest? Welche Rolle spielt dabei die Vermittlung von Methoden?
- Wann ist es sinnvoll, zwischen (eigenständigen) Gender Studies einerseits und Lehre »unter Berücksichtigung von Genderaspekten« in den traditionellen Disziplinen andererseits zu differenzieren?
- Welche Relevanz könnte einem Kanon in den Gender Studies zukommen?
- Sind Grenzziehungen zu Themen wie »diversity«, »Intersektionalität« erforderlich?

#### Gesprächspartnerinnen für diesen Austausch:

Marlen Bidwell-Steiner, Doz.in, Dr.in, Mag.a, Romanistin Wien

Birgit Bütow, Prof. in, Dr.in, Erziehungswissenschaftlerin Salzburg; angefragt

Susanne Sackl-Sharif, Dr.in, Soziologin, Graz

Sabine Bruckner und Florian Münderlein, Studierende Universität Salzburg; angefragt

## KEYNOTES UND ABSTRACTS

## WHO BEARS THE BAD NEWS OF CAPITALISM? GENDER, RACE, AND AUSTERITY

Stephanie Seguino

The Great Recession that began in 2008 was initially identified as a »mancession« under the assumption that men from dominant racial groups were most hurt by the economic downturn. That assessment, however, is incomplete. The ensuing austerity measures taken in a number of countries, although ostensibly race- and gender-neutral, have had disproportionately negative effects on people of color and women of all racial backgrounds. This talk explores the pathways by which structural inequality by race and gender interacts with national economic policy in a way that delivers the »bad news of capitalism« – economic exclusion and insecurity – to subordinate racial and gender groups, with a focus on the US and Europe.

—  
*Stephanie Seguino is Professor of Economics at the University of Vermont, USA. Prior to obtaining a Ph. D. from American University, she served as economist in Haiti for several years in the pre- and post-Baby Doc era. Her current research explores the relationship between intergroup inequality by class, race, and gender, on the one hand and economic growth and development on the other.*

*She is Associate Editor of »Feminist Economics« and »Journal of Human Development and Capabilities«, and a member of the editorial board of »Review of Keynesian Economics«, as well as past president of International Association for Feminist Economics. She has consulted with a variety of international organizations including the UNDP, UNRISD, UNCTAD, World Bank, and USAID.*

## TRANSNATIONAL JUSTICE AND GENDERED VULNERABILITY: FEMINIST POLITICS AND (IM)POSSIBLE SOLIDARITIES

Nikita Dhawan

In recent discussions on global justice, there has been increasing focus on the principle of cosmopolitanism as hope for »solidarity across borders«. In the face of growing global interdependence, the project of cosmopolitanism promises to facilitate a transnational citizen's movement, which could potentially facilitate global co-operation in overcoming gender violence and promoting gender equality. In my paper I will argue that while new modes of collective agency can emerge by drawing on gendered vulnerability as a site of political agency, however the production of the female vulnerable subject can also function as a technology of postcolonial governmentality. Against this background, my talk will critically engage with the prospects and limits of discourses of gender justice from a feminist-postcolonial perspective.

—  
*Nikita Dhawan is Professor of Political Science (Political Theory and Gender Studies) and Director of the Research Platform Gender Studies: »Identities – Discourses – Transformations« at the University of Innsbruck, Austria. Her publications include: Impossible Speech: On the Politics of Silence and Violence (2007); Decolonizing Enlightenment: Transnational Justice, Human Rights and Democracy in a Postcolonial World (co-ed., 2014); Global Justice and Desire: Queering Economy (co-ed., 2015); Negotiating Normativity: Postcolonial Appropriations, Contestations and Transformations (co-ed., 2016).*

## INTRODUCTION ZUM PANEL »QUEER TIME / CRIP TIME: (NICHT-)NORMATIVE KÖRPER UND ZEITLICHKEITEN«

Doris Arzmann

Die in den Queer und Dis/ability Studies theoretisierten Konzepte von Queer Time/Crip Time (Halberstam 2005, Price 2011, Kafer 2013) als Klammer aufnehmend, verbindet die Beiträge die Auseinandersetzung mit (nicht-)normativen Körpern und der analytischen Kategorie Zeit als Ungleichheiten produzierendes Regime. Lesarten der Konzepte von »queer time – crip time« werden in den einzelnen Beiträgen als Analysewerkzeuge aufgenommen. Die Blickpunkte der Queer DisAbility Studies, der Crip Studies, Post-Colonial Studies wie Trans\* Studies und ihre Analysen von Un/Gleichheiten leiten diese Auseinandersetzung.

Wie kann die Kategorie Zeit ausgehend von dem Konzept der »crip time« mit Kritiken an »compulsory able-bodiedness and able-mindedness« (McRuer 2007) zusammengedacht werden? In welchem Verhältnis steht eine solche Perspektivierung mit postkolonialen und Queer of Color Kritiken an Politiken der zeitlichen (und räumlichen) Differenzierung (McClintock 1995, Muñoz 2009)? »Queerness should and could be about desire for another way of being in both the world and time, a desire that resists mandates to accept that which is not enough« (Muñoz 2009: 95f). Diesem Vorhaben widmen wir uns durch theoretischen Austausch und Reflexion des transformativen Potentials in künstlerischen Arbeiten.

—  
Doris Arzmann, Studium der Politikwissenschaft, Geschichte, Frauen- und Geschlechterforschung, Russisch an der Universität Wien, an der Universität Göteborg und der Rechtswissenschaftlichen Akademie in Odessa. Arbeitet an der Dissertation im Themenbereich Inklusion und Schule.

## NACHHALTIGE ENTWICKLUNG IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN PATRIARCHALEN STRUKTUREN UND REDUKTIONISTISCHEM TECHNIKVERSTÄNDNIS

Ilse Bartosch

Nachhaltige Entwicklung, wie sie im Brundtland-Papier beschrieben ist, wird von der Geschlechterforschung kritisiert, da sie die Ursache der globalen sozialen, ökologischen und ökonomischen Krise – die Orientierung an Wirtschaftswachstum und technischem Fortschritt – gleichzeitig als deren Lösung propagiert. Ausgehend von dieser Kritik und basierend auf der Forderung der »Women's Action Agenda 21« nach einer grundsätzlichen Veränderung von ökonomischen Strukturen und politischen Entscheidungsprozessen wurde auf der Konferenz von Rio (1992) der Begriff »Nachhaltige Entwicklung« als Resultat einer gelungenen Balance zwischen ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekten rekonzeptualisiert.

Dieses Konzept von Nachhaltigkeit wird im von Sparkling Science geförderten Forschungs-Bildungs-Projekt »SOLARbrunn – mit der Sonne in die Zukunft« aufgegriffen, um in einem interdisziplinären partizipativen Forschungsprozess ein öffentliches Gebäude in ein »green building« umzuwandeln. Die Arbeit verdeutlichte in eindringlicher Weise, wie patriarchale Machtstrukturen, ein auf Ökonomie und Ökologie verkürztes Verständnis von Nachhaltigkeit sowie das Idealbild des Vollbluttechnikers die Entwicklung nachhaltiger Lösungen behindern.

—  
Ilse Bartosch, Dr.in, Universität Wien, Fakultät für Physik, Geschlechterforscherin und Physikdidaktikerin. Forschungsinteressen: Wirkmächtigkeit der Kategorie Geschlecht in ihrer Interdependenz mit anderen sozialen Kategorien im Hinblick auf Wissenschafts- und Technikkulturen.

## HETERONORMATIVITÄT ALS INSTITUTION: PERSISTENZ UND WANDEL IN ORGANISATIONEN

**Regine Bendl, Helga Eberherr, Roswitha Hofmann**

Organisationale Prozesse, soziale Praktiken und Handlungsrouninen sind zentral für das Aufrechterhalten – also die hartnäckige Institutionalisierung von hierarchisierenden Bewertungsprozessen – von Geschlecht/erhältnissen in Organisationen. Die durch Naturalisierung abgesicherte Norm der Zweigeschlechtlichkeit in Verschränkung mit »Heterosexualität« bildet ein machtvolleres soziales Konstrukt. Wie diese Prozesse – in oft auch widersprüchlichen Erscheinungsformen – organisationale Institutionalisierungen hervorbringen und wie diese Stabilität sowie Transformation erfahren, wird aus einer Organisationsforschungsperspektive diskutiert. Damit fragen wir gleichermaßen nach Beharrungskraft und Wandel von Geschlechternormativität in Organisationen. Durch Umdeutungen heteronormativer Normalisierungspraktiken werden Handlungsperspektiven eröffnet, die Institutionen die hierarchisierende, binäre Übersetzung von Geschlecht entziehen. Der Beitrag basiert auf empirischen Ergebnissen einer vergleichenden Untersuchung von Organisationen (Non-Profit und For-Profit) in Österreich, Deutschland und Schweiz in unterschiedliche Branchen (<http://gendercage-revisited.eu/>).

—  
*Regine Bendl, Dr.in, Universitätsprofessorin und Leiterin des Instituts für Gender und Diversität in Organisationen, WU Wien.*

*Helga Eberherr, Dr.in, Senior Scientist am Institut für Gender und Diversität in Organisationen, WU Wien.*

*Roswitha Hofmann, Dr.in, Forschung & wiss. Beratung im Bereich Organisations- und Technikforschung, WU Wien.*

## ZUM NEUEN GLEICHSTELLUNGSPLAN AN DEN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN. ASPEKTE EINES UMBAUS

**Nikolaus Benke**

Seit 14.01.2015 schreibt das Universitätsgesetz den österreichischen Universitäten vor, Gleichstellungspläne zu erlassen: »Zusätzlich zum Frauenförderungsplan gemäß § 11a BGlBG sind in einem eigenen Gleichstellungsplan insbesondere die Bereiche Vereinbarkeit (§ 2 Z 13) sowie Antidiskriminierung (2. Hauptstück des I. Teils B-GlBG) zu regeln.« (§ 20b Abs 2 letzter Satz UG 2002).

Der Beitrag wirft einen kritischen Blick auf § 20b UG. Die normierte Zweigleisigkeit erfordert, das Verhältnis von Geschlechterungleichheit zu anders gelagerten Ungleichbehandlungen (juristisch) zu reflektieren. Dies verbindet sich mit der Frage, wie die Inhalte und die Grenzen von Gleichstellung, Vereinbarkeit und Antidiskriminierung zu bestimmen sind.

—  
*Nikolaus Benke ist Universitätsprofessor am Institut für Römisches Recht und Antike Rechtsgeschichte der Universität Wien. Gleichbehandlungsbeauftragter der Universität Wien 1991–2001, Mitglied der Schiedskommission der Akademie der Bildenden Künste 2004–2011. Koordinator des Wahlfachkorbes Legal Gender Studies; Stellvertretender Leiter (neben Gabriella Hauch) des von der Universität Wien eingerichteten Forschungsverbundes »Geschlecht und Handlungsmacht« (»Gender and Agency«); zusammen mit Elisabeth Holzleithner Mitglied des Antisexismusbeirates des Österreichischen Werberates. Veröffentlichungen zum Römischen Recht, zu ausgewählten Fragen des geltenden Rechts, im Bereich Antidiskriminierung und Legal Gender Studies sowie zur Jurist\*innenausbildung.*

## MIT RECHT GEGEN UNGLEICHHEIT? CHANCEN UND GRENZEN VON ANTIDISKRIMINIERUNGSRECHT

**Christian Berger**

Emanzipatorische Kämpfe sind immer auch Kämpfe um Rechte. Mit der Anrufung von Recht geht jedoch zwangsläufig eine Aktualisierung von politökonomischen – die Geschlechterverhältnisse normierenden und normalisierenden – Herrschaftsverhältnissen einher. Vor diesem Hintergrund setzt sich der folgende Beitrag mit der Streitfrage auseinander, ob das Antidiskriminierungsrecht (bloß) ein mit dem Neoliberalismus kompatibles Instrument zur moralischen Marktkorrektur für unsolidarische Einzelkämpfer\_innen darstellt, das Betroffene zudem dazu zwingt, sich in eine rechtlich typisierte Merkmalsgruppe einzuordnen, um Rechtsschutz zu erlangen. Differenzen und Ausschlüsse werden dadurch schließlich nicht selten festgeschrieben, so die ernstzunehmende Kritik. In der Tat sind die Möglichkeiten des Antidiskriminierungsrechts sachlich begrenzt: Es kann eine zu wenig an Egalität und Dekommodifizierung orientierte Sozial- und Wirtschaftspolitik nicht kompensieren, sondern ist sogar aufgefordert, diese umzusetzen. Das normative Potential von Antidiskriminierung liegt jedoch in der Durchsetzung des Rechts auf Gleichheit innerhalb institutioneller Rahmenbedingungen. Mittelbar geht mit dem Zugang von bisher Ausgeschlossenen zu Positionen und Leistungen nicht nur Anerkennung, sondern sogar Umverteilung einher. Es kann also bei aller Skepsis auch als emanzipatorisches Korrektiv konzipiert und eingesetzt werden.

—  
*Christian Berger ist juristischer Mitarbeiter beim Klagsverband und studiert Rechtswissenschaften, Gender Studies sowie Sozioökonomie in Wien.*

## EXZELLENZANFORDERUNGEN UND GESCHLECHTERARRANGEMENTS IM ALLTAG VON ÖSTERREICHISCHEN POSTDOC-WISSENSCHAFTLERINNEN

**Kristina Binner**

Wie in anderen OECD-Ländern befindet sich auch das wissenschaftliche Arbeiten und Leben in Österreich im Umbruch. Daran anknüpfend werden in diesem Beitrag Wahrnehmungen und Umgangsweisen von Exzellenzanforderungen im Alltag von österreichischen Postdoc-WissenschaftlerInnen mit Blick auf die sich konstituierenden Geschlechter- und Arbeitsarrangements rekonstruiert. Leitende Fragen des Beitrages sind: Mit welchen Exzellenzanforderungen und weiteren Belangen sind die Postdoc-WissenschaftlerInnen konfrontiert? Wie gestalten sie ihren alltäglichen Umgang damit? Wo zeigen sich beispielweise Widersprüchlichkeiten und inwiefern wird auf geschlechtliche Un-/Gleichheit rekurriert? Es zeigt sich, dass Exzellenzanforderungen geschlechtsspezifische Auswirkungen vor allem dann entfalten, wenn sie mit Sorgebelangen konfliktieren und so der Vorstellung einer kontinuierlichen und ununterbrochenen wissenschaftlichen Produktivität zuwiderlaufen. Im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen scheint den weiblichen Wissenschaftlerinnen ein »alltägliches Grenzmanagement« besonders schwer zu fallen und sie sind in einem hohen Maße in ihrer Selbstsorge bedroht.

—  
*Kristina Binner, Dr., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Johannes Kepler Universität Linz, Österreich.*

## CREATIVE WRITING ALS DIDAKTISCHE METHODE IN DER GENDERLEHRE IN TECHNIK UND NATURWISSENSCHAFTEN

**Brigitte Bischof**

An der Universität Linz manifestiert sich die Anerkennung der Genderforschung in der Implementierung obligatorischer Lehrveranstaltungen an allen Fakultäten.

Im Bereich Naturwissenschaft und Technik stellt die Vermittlung von Genderwissen eine besondere Herausforderung dar. In diesem männlich tradierten Feld ist die überwiegende Mehrheit der Studierenden männlich. Für Student\_innen der technisch-naturwissenschaftlichen Fakultät scheinen zudem Genderthemen im Bereich ihres Fachgebietes nicht relevant. Die ungleiche Geschlechterverteilung wird weder in ihrer ganzen Dimension noch als problematisch wahrgenommen, sondern erwartet. Fachkulturen, Methoden, Theorien und Praxen der Natur- und Technikwissenschaften werden kaum hinterfragt.

In meinem Beitrag wird argumentiert, warum gerade für Genderlehre in Naturwissenschaft und Technik Creative Writing gut eingesetzt werden kann. Anhand des Praxisbeispiels einer Einführungslehrveranstaltung für Bachelor-Studierende der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät werden die Erfahrungen der Lehrenden und der Studierenden beschrieben und reflektiert.

—  
*Brigitte Bischof, Studium der Physik (Universität Wien), Projekte an der Universität Wien und am Institut für Wissenschaft und Kunst, Spezialgebiete Wissenschaftsgeschichte, Exilforschung und Frauen in Naturwissenschaft und Technik, Lektorin im Bereich Gender in Naturwissenschaft und Technik, aktuell an der Universität Linz, Weiterbildung zur Schreibtrainerin.*

## EXKLUSIVE TEILHABE? EINE QUEER-FEMINISTISCHE KRITIK VON AFFEKTPOLITIKEN AN DER ›SPITZE DER GESELLSCHAFT‹

**Käthe von Bose**

›Networking‹ gilt als Mittel zu Erfolg. Exklusiv strukturierte Netzwerke wie der Lions Club, Adelsverbände oder auch Begabtenförderprogramme gehören trotz ihrer großen Unterschiede zu einer Kultur der Außergewöhnlichkeit. Es gilt die Überzeugung, dass eine ›Spitze der Gesellschaft‹ gefördert oder bewahrt werden muss.

In meiner Ethnografie aktueller ›Elite‹-Bildungsprozesse frage ich nach den Affektpolitiken exklusiver Zusammenschlüsse. Denn: Es sind nicht nur die bewussten Strategien, die den Zugang gewähren oder erleichtern, sondern auch zufällig erscheinende, aber inkorporierte Praktiken. Atmosphären und Gefühle transportieren und verstärken Zusammenhalt und Abschluss, Erfolg und Scheitern.

Sie gehören zu etwas, das ich ›doing exceptionalism‹ nenne. Zugehörigkeit ist, so die These, eine Praxis, die auf Ausübung und Wiederholung sowie auf beständige Materialisierung angewiesen und national-kulturell markiert und vergeschlechtlicht ist: Wer wird als selbstverständlich zugehörig, wer als fremd, anders oder illegitim konstruiert? Inwiefern konstituieren die Affektpolitiken der Formierung einer ›Spitze der Gesellschaft‹ eine (neue) Ökologie der Ungleichheit?

—  
*Käthe von Bose ist Postdoc im DFG-Graduiertenkolleg »Automatismen« der Universität Paderborn. Sie hat am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG) der TU Berlin und im DFG-Graduiertenkolleg »Geschlecht als Wissenskategorie« der HU Berlin zum Verhältnis von Sauberkeit, Macht und Arbeit promoviert.*

## ANFORDERUNGEN UND ANSPRÜCHE AN KLEINKINDERBETREUUNG IM STÄDTISCHEN RAUM

Fabienne Décieux

Seit den 1990er Jahren, im Zuge des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels, verändern sich auch die Sorgearrangements. Diese Reorganisation von Sorge und Sorgearbeit lässt sich in der Kleinkinderbetreuung, einem traditionell feminisierten Bereich, deutlich nachvollziehen. Hier findet über wohlfahrtsstaatliche Investmentstrategien ein Ausbau institutioneller Betreuungsangebote statt, dieser wohlfahrtsstaatliche Umbau wird von einem Wandel des Arbeitsmarkt-, Migrations- und Geschlechterregimes begleitet, wodurch sich insgesamt Anforderungen und Ansprüche von und an Beschäftigte in der Kleinkinderbetreuung verändern. Es etabliert sich bspw. ein frühkindlicher Bildungsanspruch und hierdurch neue pädagogische Anforderungen. Neue Vereinbarkeitsanforderungen kommen auf. Und es kommt zu einer Heterogenisierung der zu betreuenden Kinder. Am Beispiel der Stadt Wien soll herausgestellt werden, wie die vorwiegend weiblichen KindergartenpädagogInnen von diesen sich verändernden, teils auch widersprüchlichen Anforderungen und Ansprüchen betroffen sind und wie sie mit diesen umgehen. Hierfür wird auf Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung zurückgegriffen.

—  
*Fabienne Décieux ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Johannes Kepler Universität Linz, Österreich.*

## BILDER VON GEFLÜCHTETEN IN DER ÖSTERREICHISCHEN PRINTBERICHTERSTATTUNG

Ricarda Drüeke, Elisabeth Klaus

Bilder von Geflüchteten an der ungarischen Grenze oder auf Bahnhöfen begleiteten seit Sommer 2015 die öffentlichen Debatten. Unsere Analyse der Pressefotografien zu Beiträgen über Flucht und Geflüchtete untersucht, welche Identitätsräume dadurch in den Medien konstruiert werden. Analysiert wurden 671 Bilder aus Standard, Presse, Kronen Zeitung und Salzburger Nachrichten.

Folgende sich wiederholende Motive zeigen sich dabei: 1. Zelte, von Geflüchteten bewohnt, die räumlich abgetrennt sind. Grenzen werden so ohne Körper markiert, zugleich wird klar, dass dort andere Körper imaginiert werden als im Dorf im Hintergrund. 2. Gruppen geflüchteter Männer, die in der Menge anonym erscheinen. 3. Hervorhebung einzelner – männlich markierter – Personen, denen durch Bildunterschriften patriarchale Einstellungen zugeschrieben werden. 4. Geflüchtete und Polizist\_innen an einem Bahnhof. Die Exekutive markiert, welche Räume den Geflüchteten zugewiesen werden.

Die Bilder unserer Stichprobe verdeutlichen, wie durch visuelle Rahmungen Grenzen markiert werden und ein schützenswertes »Wir« von einem abzugrenzenden »Anderen« unterschieden wird.

—  
*Ricarda Drüeke, Dr.in, Postdoc am Fachbereich Kommunikationswissenschaft, Universität Salzburg. Forschungsschwerpunkte: Gender Studies, Partizipation und Medien.*

*Elisabeth Klaus, Dr.in, Professorin am Fachbereich Kommunikationswissenschaft in Salzburg. Forschungsschwerpunkte: Öffentlichkeitstheorien, Populärkultur, Gender Studies.*

## CRIP MODES OF ARTISTIC RESEARCH

Eva Egermann

Eine Verschiebung der Perspektive auf Konflikte, auf das Anachronistische und die Orte des Widerstands rückt historische Konstruiertheit ins Blickfeld. Meine Recherchen beschäftigen sich mit geschichtlichen Materialien, Aneignungen, radikalen sozialen Bewegungen, die mit Devianz, Abnorm oder Krankheit zu tun haben.

Verschiedenste Beispiele finden sich in künstlerischen Projekten wieder, re-inszeniert, überarbeitet – zum Beispiel in Form einer Zeitung (Crip Magazine), durch eine Ausstellung (»On Uncanny States and Bodies«), in Performances (»Outcast Night«) oder während einer Bandprobe.

Ein Prozess, der transzeitliche Verbindungen knüpft und Crip Subkultur Communities schafft, durch die Geschichte hindurch. Die Präsentation zeigt einige dieser Projekte und nimmt Bezug auf den Kontext von Disability Studies und Crip Theory.

—  
*Eva Egermann ist Künstlerin und lebt in Wien. Sie initiierte zahlreiche künstlerische Projekte (z. B. Manoa Free University), Publikationen (z. B. »Regime. Wie Dominanz organisiert und Ausdruck formalisiert wird« oder »Class Works«) und kuratorische Projekte. Sie war Teil der Forschungsgruppe von »Model House. Mapping Transcultural Modernisms« und Visiting Researcher an der U.C. Berkeley. Ihre Arbeiten im Rahmen des PhD Projekts »Crip Modes of Artistic Research« wurden mit dem Theodor Körner Preis 2015 für Wissenschaft und Kunst und dem Outstanding Artist Award 2016 (Anerkennung Interdisziplinarität) ausgezeichnet. Sie ist derzeit Dozentin an der Hochschule Luzern (Fachbereich Design & Kunst) und Fellow des Künstlerhauses Büchsenhausen.*

## BEZIEHUNGEN, WISSENSFORMEN & HANDLUNGSPOTENZIALE IN QUEERFEMINISTISCHEM UNTERRICHT AN UNIVERSITÄTEN

Boka En, Mercedes Pöll

»When our lived experience of theorizing is fundamentally linked to processes of self-recovery, of collective liberation, no gap exists between theory and practice.« – bell hooks

Während Gender Studies eng mit emanzipatorischen Bewegungen verknüpft sind, sind universitäre Kontexte stark von Hierarchien geprägt. Wir möchten anhand eines Beispiels gemeinsam reflektieren, wie queer-feministischer Unterricht an Universitäten Un-/Gleichheiten dekonstruieren und kritische Handlungspotenziale fördern kann.

Unsere Überlegungen basieren auf emanzipatorischen Bildungszugängen (vgl. Freire, hooks) und unseren Erfahrungen mit dem Proseminar *Ways of Relating*, das Beziehungsformen und ihre Einbettung in / Interaktion mit sub / kulturellen Normen behandelt. In *Ways of Relating* sollten Studierende kritisch-aktive Subjekte der Wissensgenerierung sein. Wir wollten universitäre Hierarchien und Hierarchien zwischen unterschiedlichen Wissensformen hinterfragen und Studierende darin unterstützen, LV-Themen auf ihre Lebenserfahrung, ihr Lebensumfeld und die Gesellschaft, in der wir leben, zu beziehen.

Hier werden wir reflektieren, wie wir versucht haben, diese Ziele umzusetzen.

—  
*Boka En bekommt auf Online Dating Plattformen wenige Zuschriften, weil sie sich mit Keywords wie »Queerfeminismus«, »Antirassismus« und »Nichtmonogamien« umgibt. (Twitter: @bokaen)*

*Mercedes Pöll ist nach kürzlich abgeschlossenem Doktorat an einem Punkt, an dem sich Kurzbios etwas schwierig gestalten. Ways of Relating findet 2016/17 aber definitiv statt!*

## NORMAL MEN IN A STATE OF EXCEPTION: RETHINKING A THEORY OF MASCULINITIES

Andreas Enderlin

The paper poses an essential question anew: what are masculinities? Considering the plethora of terms used recently I argue for a basic definition of »ideal masculinities« and »normal masculinities«, which find themselves in a constant state of interaction. I therefore pursue a theoretical foundation that allows an understanding of how concepts of men / manliness were historically produced and shaped. At the same time I challenge understandings of normality, pointing out the fluidity of gender as well as the ever changing boundaries between normal and abnormal / deviant, therefore inclusion and exclusion. It is specifically the interaction between normal and ideal, sometimes better described as a »struggle of masculinities«, that reveals how the interaction of those two basic elements of masculinities shaped »man«.

To demonstrate these theoretical reflections I apply this approach in my analysis of the Austrian medical field during 1914 and 1918. An analysis of this state of exception emphasizes the changeability of gender and normality, depending on the historical as well as social context.

—  
*Andreas Enderlin, M.A., Doctoral Fellow at the Vienna Doctoral Academy Theory and Methodology in the Humanities. Received a M.A. in History from the University of Vienna in 2016, since January 2016 working as research assistant at the chair for Austrian History at the Institute of Austrian Historical Research, University of Vienna, currently preparing a PhD project on »Informal politics, networks and Emperor Francis Joseph's Cabinet«.*

## GENDER UND HUMAN COMPUTER INTERFACES

Dorothea Erharter

Als genderrelevant gelten Forschungen prinzipiell an der Schnittstelle zum Menschen. Forschung im HCI-Bereich ist damit ein Kernthema genderrelevanter technologischer Forschung. Im Gegensatz zu Projekten im biomedizinischen Bereich spielen biologische Unterschiede zwischen den Geschlechtern für Mensch-Maschine-Schnittstellen nur eine marginale Rolle. Geschlechtsspezifische Unterschiede müssen daher sehr kritisch betrachtet werden. Statt auf Unterschiede ist der Fokus auf vielfältige Faktoren zu legen, die unterschiedliche Lebensrealitäten und Sozialisationsprozesse berücksichtigen. Anhand von eigenen Forschungsprojekten im Bereich Gender & Technik zeigt die Autorin auf, wie gendergerechtes Forschungsdesign an der Schnittstelle Mensch zu Technologie konzipiert werden kann. Im Vortrag versucht die Autorin aus der Breite an Vorschlägen für gendergerechtes Forschungsdesign die für HCI relevanten und in eigenen Projekten erprobten Methoden herauszufiltern. Ein wichtiger Aspekt betrifft auch die Anwendbarkeit und Praktikabilität der Methoden, sowie die Nachvollziehbarkeit für die technologisch Forschenden, die oftmals ExpertInnen für technologische, aber nicht für feministische Themen sind.

—  
*Dorothea Erharter, Dipl.Ing.in, hat langjährige Erfahrung im Bereich User Research. Sie hat von 2004 bis 2007 das Usability-Center der FH St. Pölten geleitet, und führt seither das ZIMD. Als Senior Researcher führt sie Forschungsprojekte an der Schnittstelle Gender & Usability durch.*

## GRANNY NANNY STATT BIG BROTHER! POSTKOLONIALE SCIENCE FICTION ALS KRITIK DER TECHNOWISSENSCHAFTEN

Dagmar Fink

Science Fiction (SF) kontextualisiert technologische Entwicklungen und liefert umgekehrt Impulse für diese. Die Bedeutung der Erzählungen der SF für die Technowissenschaften wurde gerade in queer\_feministischen Erörterungen hinlänglich dargelegt. Wenig Berücksichtigung findet hingegen, dass SF mit dem Kolonialismus verknüpft ist, insofern Begegnungen mit ›Anderen‹ imaginiert werden – häufig aus der Perspektive eines dominanten Selbst. Doch stellt SF zugleich die Werkzeuge bereit, dominante Erzählungen herauszufordern. So erzählen Schwarze und postkoloniale Autori\*nnen alternative Zivilisationsgeschichten, dezentrieren Europa und ›den Westen‹ und fragen nach anderen Technologieentwicklungen. Im Vortrag soll anhand von Nalo Hopkinsons Roman *Midnight Robber* (2000) argumentiert werden, dass postkoloniale SF feministische Auseinandersetzungen mit den Technowissenschaften bereichern kann – nicht allein als Visionslabor, sondern gerade in der Formulierung politischer Herausforderungen.

—  
*Dagmar Fink, Mag\*a, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin\*; promoviert zu »Cyborg-Vorstellungen. Repräsentationen von Geschlecht, Sexualität und Rassisierung in Science (und) Fictions zwischen Reproduktion der Norm und alternativen Repräsentationen«. Seit 2000 Lehrbeauftragte an Hochschulen in Ö, D und S. Vorstand des Verbands feministischer Wissenschaftler\_innen. Übersetzer\_in im queer\_feministischen Übersetzungskollektiv gender et alia und wissenschaftliche Lektorin (Klar & Deutlich. Studio für wissenschaftliches Lektorat).*

## THE SOLIDARITY CASE FOR DIVERSITY

Alexander Fleischmann

Ausgehend von der Forderung, dass sich Critical Management Studies zu einer affirmativen Kritik weiterentwickeln sollen, geht mein Vortrag der Frage nach, wie alltägliche organisationale Praxen emanzipatorische Ziele verfolgen könnten. In den Organization Studies stehen lokale Widerstandspraxen, die oftmals kaum von Compliance abgegrenzt werden können, emanzipatorischen Praxen gegenüber, die als nicht anschlussfähig und utopisch gelten. In meiner Arbeit möchte ich Konzeptionen Alternativer Organisationen – mit Fokus auf Autonomie, Gleichheit, Partizipation und Demokratie und Solidarität – mit kritischen, intersektionalen Perspektiven auf Ungleichheit und Diversität verbinden. Denn bislang scheinen Konzepte zu alternativen Organisationsformen Ungleichheitsdimensionen wie Geschlecht, Ethnizität, sexuelle Orientierung, Alter oder Klasse zu ignorieren. Gleichzeitig stellen Konzepte, die diese Differenzen adressieren, insbesondere Diversity Management, weder den hierarchischen Aufbau von Organisationen noch deren Einbettung in ein kapitalistisches, auf Ausbeutung beruhendes Wirtschaftssystem infrage.

—  
*Alexander Fleischmann arbeitete nach Studien in Internationaler Betriebswirtschaft und Gender Studies an der WU Wien sowie der Akademie der bildenden Künste Wien. Derzeit verfasst er eine Dissertation zu Alternativen Organisationsformen am Institut für Gender und Diversität in Organisationen, WU Wien. Zuletzt erschienen: »Kunst Theorie Aktivismus. Emanzipatorische Perspektiven auf Ungleichheit und Diskriminierung«, herausgegeben gemeinsam mit Doris Guth.*

## BEYOND ETHNIC CHICK LIT – EIN GLOBALES PHÄNOMEN QUE(ER) GELESEN

Sandra Folie

Trotz wiederholter Kritik am Terminus ›Frauenliteratur‹ scheint der Literaturmarkt auch heute noch geschlechtsspezifischer Klassifizierungen zu bedürfen. Ein relativ aktuelles Beispiel dafür ist *Chick lit*. Ursprünglich als anglo-amerikanisches Phänomen gehandelt, hat sie sich seit ihrer Entstehung Mitte der 1990er Jahre rasch verändert und sowohl Genre- und Gender- als auch kulturelle, geographische und linguistische Grenzen überschritten. Es herrscht weitgehend Konsens darüber, dass es sich um einen Transfer vom Zentrum in die Peripherie handelt. Für *Chick lit*-Texte von Autor\_innen, die andere als sogenannte *westliche* soziokulturelle Hintergründe haben, hat sich der problematische Terminus *Ethnic Chick lit* etabliert. Anhand von ausgewählten Beispielen aus verschiedenen Sprach- und Kulturräumen soll die stattfindende Marginalisierung und Homogenisierung von zeitgenössischer Unterhaltungsliteratur von Frauen durch das *Ethnic Chick lit*-Label que(er) gelesen werden. Ziel ist es, die vorwiegend anglozentrische Perspektive infrage zu stellen und lokale Eigenheiten hinter dem globalen Labelling sichtbar zu machen.

—  
Sandra Folie hat Deutsche Philologie, Theater-, Film- und Medienwissenschaft und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Wien studiert und ist seit Februar 2016 DOC-Stipendiatin der ÖAW an der Abteilung für Vergleichende Literaturwissenschaft, wo sie derzeit lehrt und an ihrer Dissertation »Beyond Ethnic Chick Lit. Labels zeitgenössischer ›Frauenliteratur‹ im transkontinentalen Vergleich« arbeitet.

## NEURODIVERSITÄT ALS QUEERES KONZEPT?!

Ágnes E. Fülöp

Neurodiversität beschreibt ein in den 1990ern im US-amerikanischen Raum entwickeltes Konzept, das kognitive, psychische und neurologische Unterschiede innerhalb der menschlichen Population als natürliches Phänomen versteht und in positiver Weise zu deuten versucht. Zunächst von einzelnen autistischen Aktivist\*innen ins Feld geführt, erfreute sich das Konzept mit der Zeit immer größerer Beliebtheit und fand in der Behindertenrechtsbewegung mehr und mehr Anklang. Vor diesem Hintergrund fungiert Neurodiversität heute vor allem als »umbrella term« für eine Reihe von atypischen Verhaltens- und Seinsweisen.

In meiner Präsentation möchte ich mich dem Neurodiversitätskonzept und der dazugehörigen sozialen Bewegung annehmen und der Frage nach der Widerständigkeit des Konzeptes nachgehen. Es gilt, Stärken und Schwächen des Konzeptes hinsichtlich der Überschreitung gängiger Normalitätskonzepte aufzuspüren und diese zu diskutieren. Hierzu greife ich auf die Kritische Diskursanalyse zurück und kombiniere diese mit Strategien der Situationsanalyse. Insgesamt verfolgt meine Präsentation ein zweifaches Ziel: zum einen soll eine allgemeine Problematisierung des im deutschsprachigen Raum noch relativ unbekanntes Neurodiversitätskonzeptes geliefert werden, zum anderen soll die Frage beantwortet werden, wie Neurodiversität und Queer Theory zusammengedacht werden können.

—  
Ágnes E. Fülöp lebt und lohnarbeitet in Wien und Niederösterreich. Arbeitsschwerpunkte: Dis/ability Studies, Cultural Studies, Feministische Wissenschafts- & Technikforschung.

## DER GEMACHTE GESCHLETSKÖRPER. DIE INSZENIERUNG ADOLESZENTER IDENTITÄTEN DURCH DIE SCHÖNHEITSINDUSTRIE

Julia Ganterer

Die bewusste Inszenierung des Körpers dient als Visitenkarte der eigenen Identität. Um den Anforderungen in der heutigen individualisierten und pluralisierten Gesellschaft begegnen zu können, wird der Körper vermehrt als Anker der Selbstfindung und als Bezugsrahmen der eigenen Identität gesehen. Der Beitrag beleuchtet die Thematik Körper, Identität und Geschlecht junger Heranwachsender unter einer körpersoziologischen Geschlechterperspektive. Dabei soll die Bedeutung der neuen Entwicklungen ästhetisch motivierter Körperpraktiken aufgezeigt werden und die Fragen geklärt werden, inwieweit der Körper als Gestaltungsbereich zur Strukturierung gesellschaftlicher Machtbeziehungen, zur Kultivierung der Zweigeschlechtlichkeit und zur Aufrechterhaltung der Geschlechterordnung beitragen. Dieser Annahme soll durch einen ausführlichen Theorieteil, in dem der Körper einerseits als Werkzeug der Identitätsfindung und Selbstinszenierung, andererseits als Medium heterotropher Orte sowie als Machtinstrument sozialer, politischer und ökonomischer Normierungen bzw. Un-/Gleichheiten wahrgenommen wird, Folge geleistet werden.

—  
*Julia Ganterer, MA, Universitätsassistentin am Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Promoviert zum Thema Identität und Körper in der Adoleszenz. Forschungsschwerpunkte: Jugend- und Körpersoziologie, Body Modification, Gender Studies.*

## TIME FOR TRANS\*

Jonah I. Garde

Kulturwissenschaftliche Analysen aus den Feldern der Postcolonial, (Trans\*)Gender, Queer und Disability Studies haben aufgezeigt, wie nicht-normative Körper aus dominanten Zeitregimen herausfallen und als »anachronistisch«, »unzeitgemäß« oder schlichtweg »ohne Zukunft« imaginiert werden. Der Vortrag stellt daher »Zeit« selbst als analytische Kategorie in den Mittelpunkt und fragt danach, wie hegemoniale Vorstellungen von Zeit Körper strukturieren, kategorisieren und dabei nicht-normative Körper verwerfen. Gleichzeitig fragt der Vortrag nach den widerständigen Zeit(lichkeits)konzepten und Narrativen, die im Zuge dessen produziert werden.

Ausgehend von einer Kritik der bis heute wirksamen kolonialen Fortschrittsnarrative und heteronormativen und ableistischen Zeitkonzepte beleuchte ich anhand von Trans\*gender Narrativen und (inter)nationalen Normsetzungen Politiken der Verzeitlichung von Geschlecht(ern) in ihrem Verhältnis zu Whiteness/Rassialisierung, Sexualität, (Nicht)Behinderung und Nation. Einerseits wird dabei beleuchtet, wie durch die Imagination zeitlicher (Dis-)Kontinuitäten Trans\*(chrono)normativität erzeugt wird, andererseits zielt der Vortrag darauf ab, trans\* Bio- und Nekropolitiken sichtbar zu machen und zur Diskussion zu stellen.

—  
*Jonah I. Garde hat Internationale Entwicklung an der Universität Wien studiert und arbeitet derzeit an einem Dissertationsprojekt zu (un)zeitgemäßen Körpern. Sein Buch »Crippling Development? Ambivalenzen ›Inklusiver Entwicklung‹ aus crip-theoretischer Perspektive« (2015) wurde mit dem Peter Lang Sonderpreis für Geisteswissenschaften ausgezeichnet.*

## DIE SPRACHLOSE ANDERE ALS FIGURATION IM HEGEMONIALEN INTEGRATIONSDISKURS

Sabine Gatt

»Sprache ist der Schlüssel zur Integration.« Diese Artikulation dominiert den Diskurs über Integration in Österreich. Im Dissertationsprojekt wurde mit Hilfe der Diskurstheorie nach Ernesto Laclau und Chantal Mouffe sowie der *Post-foundational Discourse Analysis* nach Tomas Marttila die Öffentlichkeitsarbeit der österreichischen Bundesregierungen in einem Zeitraum von 1998–2013 untersucht. Dabei lag der Fokus auf der Hervorbringung von Narrativen und Subjektpositionen im Diskurs über Sprache und Integration. Es wurde deutlich, dass dieses Sprechen über Sprache und Integration Machtverhältnisse entlang einer intersektionalen Matrix (re-)produziert. Dabei tritt eine explizite Adressierung von Gender insbesondere im Kontext der Artikulation von »Sprache als Schlüssel zur Emanzipation« hervor. In diesem Emanzipationsnarrativ wird über eine explizite Feminisierung und Familialisierung des migrantischen Subjekts »die Andere« als eine sprachlose Andere entworfen. Im Kontext dieser Figuration entstehen intersektionale Antagonismen, die die Hegemonie eines bürger\*lichen politischen Subjekts stabilisieren, das als sprechendes und monolinguales Subjekt hervorgebracht wird.

—  
Sabine Gatt, Mag.a Mag.a, ist seit 2014 wissenschaftliche Projektmitarbeiterin im Fachbereich Politische Theorie und Geschlechterforschung am Institut für Politikwissenschaft der Universität Innsbruck. Von 2012–2014 war sie DOC-Stipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

## DIALOG: GENDER.THEORIE\_PRAXIS – ZUR (RE)PRODUKTION VON UN/GLEICHHEITEN DURCH IDENTITÄRE GRENZZIEHUNGEN

Eva K. Gottwalles, Susanne Lummerding, Sybille Wiedmann

Wir konstruieren einen dialogischen Raum, zum kritischen Reflektieren und Re-Vidieren von Un/Gleichheiten und Handlungsoptionen in Bezug auf Spannungsverhältnisse zwischen der Relevanz von Positionierung, der Unumgänglichkeit von Kategorisierungen und der Dringlichkeit einer kontinuierlichen kritischen Reflexion dieser. Im Zuge der Verschärfung populistischer Debatten im Zusammenhang mit aktuellen Fluchtbewegungen wurden die Verschränkung und gegenseitige Verstärkung von Sexismen und Rassismen offenkundig. Umso dringlicher ist eine kritische Auseinandersetzung mit Differenzkonstruktionen sowie deren realitäts- und ungleichheitskonstituierender Funktion. Wie arbeiten wir kritisch intersektional im Kontext gesellschaftlicher Konflikte? Welche Herausforderungen gilt es anzunehmen, welche Strategien lassen sich entwickeln und welche Schritte sind notwendig, um antidiskriminatorische und gleichstellungsfördernde gesellschaftliche Veränderungen zu forcieren?

—  
Eva K. Gottwalles, Dipl. Sozialwissenschaftlerin, systemische Organisationsentwicklerin und Inhaberin von gottwalles consulting, Berlin.

Susanne Lummerding, Dr. habil., Medienwissenschaftlerin, Prof. für Kommunikation, Organisation und Professionalisierung praxisbasierter/künstlerischer Forschung, Weissensee Kunsthochschule Berlin, Dozentin für Gender Studies an der Universität Wien, Coach/Supervisorin (ÖAGG).

Sybille Wiedmann, Dipl. Pädagogin, Gender- und Diversity-Kompetenz (FU Berlin) sowie Supervisorin (DGSv). Mitbegründerin von gbm-Berlin, gender + bildung + medien.

## DIE INSTITUTIONALISIERTE HOMOSEXUALITÄT DER BINNIZÁ ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE

**Stefanie Graul**

Der Einfluss der westlichen LGBT-Bewegung und der mexikanischen Massenmedien auf die Rolle der institutionalisierten Homosexualität bei den isthmischen Zapoteken (Binnizá) im Süden Mexikos wird untersucht. Die Binnizá sind ein indigenes, modernes und urbanes Volk, welches sich seine Traditionen und insbesondere eine Gesellschaftsstruktur mit drei sozialen Geschlechtern erhalten hat (Frauen, Männern und effeminierten Männern/Muxe's). Zunächst wird die tradierte gesellschaftliche Funktion und Sozialisation der Muxe's (Homosexuellen) und ihre präödpale und ödipale Situation dargestellt. Die institutionalisierten, oft transgenerationalen homoerotischen Beziehungen der Isthmenen werden infolge analysiert.

Im Anschluss wird auf die hybridisierende Veränderung der traditionellen gesellschaftlichen Rolle der Muxe's durch westliche Gay-Bewegungen und Massenmedien eingegangen, welche paradoxerweise sowohl zu größerer Selbstbestimmung als auch zu wachsender Unterdrückung führt: Während die einen männlichen Habitus bevorzugenden Muxe's der Mittel- und Oberschicht vermehrt Zugang zu bis dato männerdominierten Berufen erlangen, reagieren die sich transvestierenden Muxe's aus dem Arbeitermilieu mit operativen Veränderungen ihres Körpers auf die Botschaften der Massenmedien.

—  
*Stefanie Graul promovierte an der Hochschule für Philosophie in München über die Geschlechterbeziehungen der Binnizá. Seit fast dreißig Jahren führen Forschungsreisen sie nach Mexiko. Sie arbeitet als freischaffende Fotografin und Dozentin.*

## »I STILL THOUGHT CLIMBERS WERE A DIFFERENT SORT OF ANIMAL, BORN, NOT MADE.« KONZEPTIONEN VON GLEICHHEIT UND DIFFERENZ IN FRAUENEXPEDITIONEN

**Martina Gugglberger**

Der Beitrag greift Geschlecht als Analysekatgorie in der Geschichte des Alpinismus auf und tut dies am konkreten Beispiel von Himalaya-Expeditionen, die seit den 1950er Jahren von Frauentams unternommen wurden, so genannten »Frauenexpeditionen«. Im Höhenalpinismus haben sich diese während des ›Goldenen Zeitalters des Himalaya-Bergsteigens‹ in den 1950er Jahren formiert, blieben jedoch ein Ausnahmeformat. Diese Unterrepräsentanz verweist auf strukturelle Ungleichheiten und asymmetrische Machtverhältnisse im Feld des Sports.

Während in den 1950er Jahren britische Bergsteigerinnen reine Frauengruppen als einzige Möglichkeit zur Ausübung ihrer alpinistischen Leidenschaft im Himalaya sahen, sich aber betont moderat präsentierten, nutzten Frauentams der 1970er Jahre die öffentliche Aufmerksamkeit für Kritik an der Diskriminierung und Ausgrenzung von Bergsteigerinnen. Der Vortrag greift diese zwei als ›Resonanzräume‹ konzipierten historischen Abschnitte heraus, um Motivation, das Selbstverständnis, aber auch die gesellschaftspolitische Verortung der Protagonistinnen im Vergleich zu betrachten. Insbesondere wird dabei der Frage nach den Konzeptionen von Gleichheit und Differenz nachgegangen, wie sie von den Vertreterinnen der jeweiligen Generationen dargelegt wurden.

—  
*Martina Gugglberger, Dr.in, Historikerin, Assistenzprofessorin am Institut für Frauen- und Geschlechterforschung der Johannes Kepler Universität Linz.*

## INS BILD SETZEN: INTERVENTION AN DER SCHNITTSTELLE VON PRIVATEN UND ÖFFENTLICHEN RÄUMEN

Romana Hagyo

Die wechselseitig bedingten sozialen Konstruktionen Geschlecht\* und Öffentlichkeit basieren auf dichotomen Konzeptionen, denen Ungleichheiten inhärent sind. Normen und Werte, die sowohl die Polarität des Öffentlichen und Privaten als auch die Geschlechterdichotomie strukturieren, gestalten Handlungspräferenzen. Öffentlicher Raum als Ordnungsraum wird prozessual hergestellt, als sozialer Raum wird er nicht nur im Handeln, sondern in gleicher Weise in der Art seiner Wahrnehmung und Darstellung gestaltet. In massenmedialen und künstlerischen Darstellungen wird verhandelt, wer den Platz auf der Straße, am Sofa oder am Verhandlungstisch einnimmt.

Der Beitrag stellt anhand des Projektes »Test.Test.Liegen« Möglichkeiten der Intervention an der Schnittstelle von privatem und öffentlichem Raum zur Diskussion: Romana Hagyo und Silke Maier-Gamauf machen sich im Stadtraum auf die Suche nach Orten, die zum Liegen geeignet sind. Das Liegen fungiert als Aufenthalt abseits konsumorientierter Nutzung oder dient der Notwendigkeit des Übernachtens. In Form fotografischer Inszenierungen werden die Relationen von öffentlichem Raum, Kultur und Geschlecht\* zum Thema gemacht.

—  
*Romana Hagyo, Mag.a, ist Kollegiatin am Doktoratskolleg »Die Künste und ihre Öffentlichkeiten« der Paris Lodron Universität Salzburg und des Mozarteum Salzburg und Lehrbeauftragte an der Kunstuniversität Linz. Sie arbeitet in den Bereichen Bildende Kunst und Kunstwissenschaften zu Stadtforschung, Raumtheorien und Gender Studies.*

## ROUNDTABLE: IT'S THE GLOBAL ECONOMY, LADIES!

Bettina Haidinger, Käthe Knittler, Christa Schlager, Stephanie Seguino, Stephanie Wöhl

Die feministische Internationale Politische Ökonomie hat Erklärungen internationaler Ausbeutung und Ungleichheiten im globalen Kapitalismus geliefert. Neben der intersektionellen Analyse von z.B. Klasse, Geschlecht, Ethnie in globalen Produktionsketten und »Global Care Chains«, wurden auch institutionelle Akteure wie IWF und Weltbank und deren Programme oft als ungleichheitsverstärkend analysiert. Seit der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 werden diese im globalen Süden schon lange bestehenden Problematiken nun auch in den Ländern des globalen Nordens erfahrbar. Sei es durch die zunehmende Finanzialisierung sozialer Absicherung in westlichen Wohlfahrtsstaaten seit Mitte der 1990er Jahre oder durch die seit 2008 implementierten Sparmaßnahmen, die vor allem auch Frauen treffen. In diesem Roundtable wollen wir die aktuellen spezifischen ökonomischen und politischen Auswirkungen und Machtverschiebungen in der andauernden »multiple Krise« diskutieren.

—  
*Bettina Haidinger, Dr.in, ist feministische Ökonomin und arbeitet bei Forba, Wien.*

*Käthe Knittler, Mag.a, ist feministische Ökonomin, Mitglied der Arbeitsgruppe feministische Makroökonomie und politische Aktivistin, Wien.*

*Christa Schlager, Mag.a, ist feministische Ökonomin, Redakteurin des »Kurswechsel« und arbeitet bei der Arbeiterkammer, Wien.*

*Stephanie Seguino, Prof.in, ist feministische Ökonomin und Professorin an der Universität Vermont, USA.*

*Stefanie Wöhl, Dr.in, ist feministische Politikwissenschaftlerin und Leiterin des Stadt Wien Kompetenzteams »European & International Studies« an der Fachhochschule des BFI Wien.*

## ENTFREMUNG UND HYSTERIE. BESCHREIBUNGSQUALITÄTEN UNZEITGEMÄSSER BEGRIFFE

Heide Hammer, Sandra Steinböck

Das Persönliche ist mitnichten immer politisch. Die Wahl der richtigen Therapie gegen die ach so berechtigten Ängste tragen noch nicht über die Aufmerksamkeitsschwelle, die politische Gegnerin kann getrost ignorieren, was im Modus des Workshops verweilt. Das Konsumversprechen wirkt nicht mehr, doch wenn der Begriff der Entfremdung dazu taugt, die Sinnlosigkeit zu fassen, dann doch lieber OHNE den kulturpessimistischen Ballast, »Radikale Vergesellschaftung heißt radikale Entfremdung« (Adorno, Dialektik der Aufklärung).

Der Begriff der Entfremdung ist wesentlich mit Marx verbunden, genauer mit den Pariser Manuskripten von 1844. Marx bringt hier Fragen der politischen Ökonomie in den Bedeutungsraum des Begriffs.

Hysterie als die dramatische Inszenierung neurotischer Konflikte ist jeweils zeitgemäß. Zum Ausdruck gebracht werden heute wohl eher Formen der Langeweile oder des Mangels an Involviertheit. Die Überhöhung der Sorge um sich selbst fungiert wesentlich als egomanisches Heilsversprechen. Welche »sichtbare Wirklichkeit« entsteht nunmehr lediglich aus Worten? (Christina von Braun) Welche sozialen Anforderungen werden darin verweigert? In welchen Beziehungsmodus treten wir ein, wenn wir Politik in der ersten Person soweit affirmieren, dass ein »für Alle« unsagbar wird?

—

Heide Hammer, Philosophin und wiss. Mitarbeiterin am Teaching Center der MUW, Lehraufträge an verschiedenen Universitäten.

Sandra Steinböck, Studium der Philosophie, Leiterin der Stabstelle Gender Mainstreaming der MedUni Wien.

## ZUR LITERARISCHEN KONSTRUKTION SEXUALISierter GEWALT IN DER REPRÄSENTATION ALTERNATIVER FIKTIONALER GESELLSCHAFTEN

Magdalena Hangel

Neue Medien schaffen neue Gesellschaftsentwürfe. Feministische Science Fiction Literatur und darin imaginierte Gesellschaften fungieren sowohl als ein Spiegel zeitgenössischer Gesellschaften als auch als Raum für Gedankenexperimente. Eine Analyse ihrer Geschichte und Motive zeigt sowohl bestimmte Diskriminierungsmuster als auch deren Konstruktion und ihr Einhergehen mit Gewalt. Feministische Science Fiction Literatur macht diese Diskriminierungsstrategien und Gewaltverhältnisse nicht nur sichtbar, sondern kritisiert sie auch – und sucht oftmals auch nach Lösungsansätzen bzw. Auswegen. Durch eine Zusammenführung von Intersektionalitätstheorien und Literaturwissenschaft kann dieses feministische Potenzial fiktionaler Gesellschaften aufgeschlüsselt und deren Bedeutung aufgezeigt werden. Neben Geschlechterverhältnissen sind es oftmals Kategorien wie Klasse, »race«, Religion, Care Work und Bildung, die spezifische Muster aufwerfen, in denen Gewaltvorstellungen impliziert sind, die mit der Konstruktion von Vergewaltigungskultur einhergehen. Mein Dissertationsvorhaben beschäftigt sich mit deutsch- und englischsprachiger Literatur aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und des 21. Jahrhunderts, die vertraute und neue gesellschaftliche Gewaltverhältnisse konstruiert, abstrahiert und gegebenenfalls kritisiert.

—

Magdalena Hangel hat Germanistik, Geschichte und Gender Studies an der Universität Wien studiert. Nun schreibt sie, ebenfalls an der Universität Wien, an ihrem Dissertationsprojekt.

## UNGLEICHHEITEN ERBLICKT – MIT FORSCHENDEM BLICK DURCH DIE »GENDERBRILLE« AUF SCHULBÜCHER DER BILDNERISCHEN ERZIEHUNG GEBLICKT

Gerrit Höfferer

Der Vortrag verhandelt unter dem Blickwinkel der »Genderbrille« österreichische Schulbücher für Bildnerische Erziehung der Sekundarstufe II. Anhand qualitativer und quantitativer Methoden werden Fragen zu Un-/Gleichheit, Repräsentation, Macht, Auslassungen und Ambivalenzen diskutiert und reflektiert.

Der Vortrag möchte eine kritische Sensibilität im Hinblick auf die Konstruktion von »Gegebenheiten/Wahrheiten« in Unterrichtsmitteln schärfen, sowie Vorschläge und Ergänzungen zu Leerstellen und »blinden Flecken« anbieten.

Da Schulbücher eine gewisse Autorität besitzen, da sie zu den meist gelesenen Büchern überhaupt gehören – und den »heimlichen Lehrplan« repräsentieren – ist es wichtig, den Blick auf oft unbewusste und unbeabsichtigt vermittelte Ideologien, Un-/Gleichheiten und Diskriminierungen zu lenken.

Schulbücher für Bildnerische Erziehung sind bisher nicht Gegenstand einer Genderanalyse gewesen.

Historiografisch betrachtet, ermöglicht der »Genderblick« auf Schulbücher eine Rekonstruktion gesellschaftlicher/historischer und personaler Konstruktionen des Faches, der Künste und der visuellen Kultur.

–

*Gerrit Höfferer, Studium der Kunstpädagogik, Philosophie und Psychologie, Ethik (Lehramt), war als Kunst- und Filmvermittlerin, AHS-Lehrerin und in der Organisation von Kunst- und Kulturveranstaltungen tätig; Bundesvorsitzende BÖKWE: Berufsverband Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen.*

## TRANSFORMATIONSPROZESSE IN DER FORSCHUNGSFÖRDERUNG

Roswitha Hofmann

Die aktuelle geschlechterbezogene Forschungsförderung in Österreich orientiert sich in ihren Vorgaben nach wie vor an einem aus poststrukturalistischer und queer-feministischer Sicht zu problematisierenden dichotomen Geschlechterkonzept. Dies betrifft die Forschungsorganisation wie auch die inhaltliche Ebene. Diese Setzung ist Resultat einer historischen Entwicklung um das Bemühen um Geschlechtergleichstellung, deren Grundannahmen in den letzten Jahrzehnten zunehmend mit aktuellen Geschlechterkonzepten der queer-feministischen Theorie- und Methodenentwicklung in Konflikt geraten. Eine Konsequenz daraus ist, dass Programmlinien mit aktuellen Entwicklungen der Geschlechterforschung immer weniger kompatibel sind und Antragsteller\_innen nach Spielräumen für die Anwendung aktueller Geschlechtertheorien und -methodensettings suchen müssen.

Im Vortrag wird diese Problematik entlang der Erfahrungen in einem Forschungsprojekt zur Vergeschlechtlichung von maschinellen Artefakten (Auslegung und Anwendung von Motorsägen) nachgezeichnet. Es werden die beschrittenen Lösungswege beschrieben und Perspektiven für Programmformulierungen und Beurteilungsverfahren diskutiert.

–

*Roswitha Hofmann, Mag.a, Dr.in, forscht und berät als Soziologin selbstständig und in institutionellen Zusammenhängen u. a. zu Geschlechter- und sexuellen Identitäten in organisationalen Kontexten, nachhaltiger Organisationsentwicklung unter Diversitätsperspektive und queer-feministischer Technik- und Wissenschaftsforschung. Sie lehrt an der WU Wien und an der FH Wr. Neustadt.*

## DEMOKRATIE IM BETRIEB INTERSEKTIONAL GESEHEN

Utta Isop

Zwei Fragen begleiten diesen Vortrag: Sind Hierarchien, die von Arbeitsteilung zu unterscheiden sind, rational und funktional? Wie können Gesellschaften demokratisch sein, wenn ihre Betriebe hierarchisch und nicht demokratisch sind?

Theorien der Intersektionen zeigen, dass selten nur eine Herrschaftsform Hierarchisierungen von Menschengruppen erzeugt. In der Praxis bedeutet dies, dass Arbeitskreise für Gleichbehandlung vor nahezu unlösbaren Aufgaben stehen, verschiedenen Herrschaftsformen gleichzeitig zu begegnen. So lassen sich zwei Mängel erkennen: 1. der Mangel einer Infragestellung von formellen Hierarchien in Betrieben und Institutionen und 2. der Mangel der Unterscheidung zwischen Hierarchien und Differenzen.

Die Kritik von formellen Hierarchien fehlt. Gerade durch formelle Hierarchien kommt es zur Überforderung, Diskriminierungen verhindern zu müssen. Wenn Betriebe mit Arbeitsteilungen und Konfliktschlichtungsstellen auskommen, also formell eine egalitäre Struktur schaffen, entfällt auch die Gefahr, dass Diskriminierungen systematisch den formellen Zugang zu Ressourcen beeinflussen.

Erst das Minimieren von Hierarchien fördert Differenzen. Die Unterscheidung zwischen Hierarchien und Differenzen fehlt. So lassen sich Ressentiments gegen »Gleichheit« kaum entschärfen. Menschen können sich erst dann qualitativ in Form von Differenzen unterscheiden, wenn hierarchische Wertungen gering gehalten werden.

—

Utta Isop, jüngste Publikationen: »Gewalt im Betrieb. Wie Hierarchien, Einschlüsse und Ausschlüsse wirken«.

## WORKING WITH / OUT THE F-WORD: INTERDISZIPLINÄRE KONZEPTIONEN UND INTERVENTIONEN IN DER LEHRE

Daniela Jauk, Nicole Pruckermayr, Sabine Klinger

Was sind die Charakteristiken eines feministischen Lernraumes? Ist Lehre in der Geschlechterforschung zwangsläufig feministisch? Wie lassen sich Feminismen in der Lehre auch jenseits der Gender Studies integrieren und thematisieren? Das sind einige der Fragen, denen das interdisziplinäre Autorinnenteam nachgehen wird. Diese interdisziplinäre Zusammenschau ist vor dem Hintergrund rhetorischer Modernisierungsprozesse (Wetterer 2003, 2013) und einer »Politik der Desartikulation« (McRobbie 2013) angesiedelt. Doch nicht nur in ausgewiesenen *gender studies* Lehrveranstaltungen thematisieren wir Formen von Un-/Gleichheit, Differenz, Herrschaft, Ein- und Ausgrenzung. Beim Einbringen feministischer Inhalte in Regellehre oder auch in der künstlerischen Produktion kann es Sinn machen, das F-Wort gerade *nicht* offensiv zu verwenden und trotzdem subversiv feministisch zu bilden und zu inspirieren. Betrachtet man Lehre zeitgenössischer Kunstproduktion, so rangiert feministisches Agieren bestenfalls als Subtext und gelangt selten an die Oberfläche. Implizite und explizite feministische Lehrinhalte sind für Studierende (innerhalb Bildender Kunst, Architektur,...) oft Neuland, werden aber als bereichernd verstanden.

—

Daniela Jauk, Soziologin, KFU-Graz, <http://www.danielajauk.com>.

Nicole Pruckermayr, Künstlerin, <http://umlaeute.mur.at/CV/nicole-pruckermayr>.

Sabine Klinger, Erziehungs- und Bildungswissenschaftlerin, KFU-Graz, <https://erziehungs-bildungswissenschaft.uni-graz.at/de/institut/arbeitsbereich-sozialpaedagogik>.

**JOHN LOCKE AS QUEER JACK IN THE BOX.  
EIGENTUMSKONZEPTIONEN ALS LEERSTELLE QUEER(-FEMINISTISCHER) THEORIEN  
UND PRAXEN – EINIGE POLITIK- UND SUBJEKTTHEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN**

**Christine M. Klapeer**

Vor mehr als fünfzehn Jahren konstatierte die Queer-Theoretikerin Margaret Davies, dass Eigentumskonzepte bisher keine privilegierten Gegenstände queerer Auseinandersetzungen darstellen würden, obwohl zentrale Felder queerer Kritik – wie etwa die Idee eines kohärenten (geschlechtlichen) Selbst – fundamental mit liberalen ›Fiktionen‹ vom ›Selbsteigentum‹ über den eigenen Körper/das eigene Selbst (*self-ownership/property in person*) korrelieren. Obwohl innerhalb feministischer, marxistischer und rassismuskritischer Theoriekontexte umfassende Diskussionen über die (problematischen) Effekte von Ideen eines ›Selbsteigentums‹ stattfanden, hat sich an der von Davies konstatierten Leerstelle bis heute kaum etwas verändert. In dem Vortrag werden zentrale subjekttheoretische Implikationen sowie politische Konsequenzen diese Leerstelle diskutiert. Es wird gefragt, ob es – wenn sich queere Theorien und Praxen schon zum Ziel gesetzt haben, die Grundlagen ›des Seins‹ (*being*) radikal zu verändern – nicht auch Formen ›des Habens‹ (*having*) radikal zu überdenken gelte.

—  
*Christine M. Klapeer, promovierte Politikwissenschaftlerin, derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Gender/Queer Studies an der Universität Bayreuth. Forschungsschwerpunkte: queere politische Theorie(n), Artikulationen und Konzepte von Staatsbürgerschaft sowie postkoloniale, feministische und queere Kritiken von Entwicklungspolitik.*

**KRITISCHES PARADIES.  
DIE FILMISCHE REPRÄSENTATIONSFIGUR DER WEIBLICHEN SEXTOURISTIN ALS ORT  
DER GLOBALISIERUNGSKRITIK UND DES MITLEIDS IN PARADIES: LIEBE (2012)**

**Sebastian Klausner, Doris Weichselbaumer**

In den letzten Jahren zeigt sich medial ein gesteigertes Interesse an der Repräsentationsfigur der weiblichen Sextouristin. Obwohl empirisch weiblicher Sextourismus seltener als sein männliches Pendant vorkommt, gewinnen Figur und ihr (betont) geschlechtlich transgressives Verhalten in Filmen wie *Vers le Sud* (2005) und *Paradies: Liebe* (2012) an Sichtbarkeit. In diesem Paper zeigen wir insbesondere anhand einer Analyse von *Paradies: Liebe*, wie die Repräsentation der Sextouristin als Mittel der Globalisierungskritik eingesetzt wird. Während empirische Studien auf die Ambivalenzen in diesen Beziehungen verweisen, konstruieren die Filme den weiblichen Sextourismus unmissverständlich im Kontext von Sexarbeit, indem sie Differenzen (u. a. *race, age*) und Machtgefälle zwischen den Figuren als Ausdruck nicht hegemonialer Geschlechtlichkeit ausstellen. Zeitgleich nützt der Filmkorpus jedoch die Figur, um globale Machtdynamiken zu verkomplizieren, indem jene trotz ihrer ökonomisch mächtigen Position als scheiternde, letztendlich bemitleidenswerte Frau auftritt. Als Diskursfragment der Globalisierungskritik dient die Repräsentationsfigur dazu, globale Beziehungen als ambivalentes Machtgefüge zu produzieren, in dem strukturell alle verwundbar sind.

—  
*Sebastian Klausner lehrt derzeit Gender Studies an der JKU Linz.*

*Doris Weichselbaumer ist Professorin für Frauen- und Geschlechterforschung an der JKU Linz.*

## GENDER KRITERIEN IN DER FORSCHUNGSFÖRDERUNG. EINBLICKE IN DIE PRAXIS DER ANGEWANDTEN TECHNOLOGIEORIENTIERTEN FORSCHUNG

**Bente Knoll**

Im aktuellen Forschungs- und Innovationsprogramm der EU, Horizon 2020, wird formuliert: »Gender is a cross-cutting issue and is mainstreamed in each of the different parts of the Work Programme«.

Auch in der österreichischen angewandten technologieorientierten Forschungsförderung gibt es ähnlichen Vorgaben und so wurden beispielsweise im Basisprogramm der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) folgende drei Gender-Kriterien, die die Chancengleichheit sichern sollen, aufgenommen:

- Gender-Aspekt im Projektinhalt und positive Folgewirkung
- Geschlechterspezifische Ausgewogenheit im Projektteam
- Geschlechterspezifisch ausgewogene Arbeitsbedingungen im Unternehmen

Der Beitrag beleuchtet ausgewählte aktuelle Projekte und Forschungsthemen, die »gender issues« und »Gender-Aspekte« in mit öffentlichen Geldmitteln geförderten technologieorientierten Projekten behandeln. Es wird der Frage nachgegangen, wie die Diskurse der feministischen Technikkritik und Technikgestaltung heute in den Projekten wirken und welche Veränderungsprozesse in Gang gesetzt werden muss(t)en, um feministische Politiken in der Technologieentwicklung möglich zu machen.

—

*Bente Knoll, Dipl.-Ing.in Dr.in, ist Landschafts- und Verkehrsplanerin sowie Genderexpertin. Sie ist Geschäftsführerin im Büro für nachhaltige Kompetenz B-NK GmbH und auch Universitätslektorin an verschiedenen Universitäten und Fachhochschulen zu Gender Studies in den Ingenieurwissenschaften.*

## BIS DER TOD UNS (UNTER)SCHEIDET. TOTENKLAGEN ALS GESCHLECHTERPERFORMATIVE PRAXIS

**Marko Kölbl**

Totenklagen – melodisch stilisiertes Weinen für Verstorbene – werden in vielen Kulturen von Frauen ausgeführt und deshalb oft als genuin weibliches Genre definiert. Insb. in Gesellschaften mit ausgeprägter Geschlechterdichotomie, wie den ruralen Gemeinschaften meiner Forschungsräume – Kroatien, Herzegowina, sowie kroatischsprachige Gebiete im Burgenland – wird das Ritual mit stereotypen Weiblichkeitsimaginären konnotiert.

Darüber hinaus ermöglichen Totenklagen Prozesse, die zur Naturalisierung und Legitimierung von Geschlechterungleichheit beitragen. Das Klagen der Frauen trägt vergeschlechtlicht empfundene Züge, die sowohl den Eindruck, ein Geschlecht zu sein, konsolidieren, als auch eine natürliche Grundlage von Geschlechtlichkeit, gekoppelt mit normativen Vorstellungen von Sexualität, suggerieren.

Klang, Sprache und Körper machen Totenklagen zu besonders effektiven Schauplätzen von Geschlechterperformativität, verstärkt durch das soziale Miteinander im Todesritual und die Nähe zur »anderen Welt«. Totenklagen sind also nicht nur Ausdruck von Trauer, kathartisches Mittel oder Kommunikation mit den Toten, sondern vor allem auch symbolische Repräsentation von Trauer.

Der Beitrag basiert auf Feldforschungen, analysiert sowohl historische als auch aktuelle Praxen und ist zwischen den Disziplinen Ethnomusikologie und Geschlechterforschung angesiedelt.

—

*Marko Kölbl ist Univ.-Ass. am Institut für Volksmusikforschung und Ethnomusikologie an der mdw. Forschungsschwerpunkte: Musik von Minderheiten, Musik und Migration, Trauer und Musik, Tanz, Gender.*

## EMBRACING SUSCEPTIBILITY. SCHEIN ALS MEDIUM EINER QUEEREN ÖKOLOGIE SCHWARZER ZUKÜNFTIGKEIT

Katrin Köppert

Einen Tag vor ihrem Auftritt beim Super Bowl 50 veröffentlichte Beyoncé das Musikvideo zum Song »Formation«. In diesem verbindet sie die Kritik an der Polizeigewalt gegen Schwarze mit der an »environmental racism« in den USA. Wasser fungiert darin als Spiegelfläche. Über die symbolische Bedeutung der glänzenden Oberfläche wird das Video zum Spiegel der rassistischen Formation. Der Spiegelschein dient jedoch – anders als die abendländische Kulturgeschichte es transportiert – nicht als Folie der Projektion und Re-Instantiierung von Männlichkeit und Weißsein, sondern erlebt eine afrofuturistische Umdeutung. Von dieser ausgehend erarbeite ich Schein als Medium einer queeren Ökologie schwarzer Zukünftigkeit, d.h. als eine Medien-Ökologie der Anfälligkeit.

»Shiny surfaces« erzeugen eine Umgebung – *environment* –, in der zweckfreie Formen der Berührung und Affizierbarkeit möglich werden. Entstehende und selten nach Mustern abendländischer Philosophie definierte Relationalitäten zwischen Innen und Außen, Subjekt und Objekt werden als eine Ökologie der Praktiken (Stengers 2005) erfahrbar. Deren Verantwortung besteht nicht im moralischen, auratischen Konsens, sondern in der situativ zu pflegenden Kapazität des Affizierens und Affiziert-Werdens.

—  
Katrin Köppert ist Universitätsassistentin an der Kunstuniversität Linz. Sie war Stipendiatin des DFG-Graduiertenkollegs »Geschlecht als Wissenskategorie«, HU Berlin, und promoviert sich mit einer Arbeit zu »queer pain in vernacular photography post-war & pre-stonewalk«.

## VON EPIGENETIK BIS EXPERIMENTALPSYCHOLOGIE: SITUATED KNOWLEDGES MAKE THE DIFFERENCE

Lisa Krall, Julia Scholz

Zur reflexiven Auseinandersetzung mit Wissensproduktion in Naturwissenschaften gehört die Entlarvung der Reifikation und Naturalisierung von Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität. Dabei wurde aber auch deutlich, dass die Herangehensweise an Wissensgenerierung und nicht eine Disziplin als solche aus feministischer Sicht problematisch oder lohnenswert sein kann.

Wir betrachten das Potenzial für *Situated Knowledges* (sensu Haraway) in den naturwissenschaftlich agierenden Feldern Epigenetik und Experimentalpsychologie. In der Epigenetik werden nicht mehr nur biologische Prozesse betrachtet, sondern Menschen in ihrem Kontext eingebettet untersucht. In der Experimentalpsychologie scheint die Perspektive der *Situated Cognition* vielversprechend.

Trotz der Sichtbarmachung von Verschränkungen kommt es u.E. für Situiertheit auf das spezifische Verständnis von Entitäten und Kausalrelationen an. Wir diskutieren Chancen und Leerstellen im Vergleich der beiden Disziplinen und wägen Perspektiven jenseits binärer Logiken gegenüber reduktionistischen Forschungsperspektiven ab.

—  
Lisa Krall, M.A. Gender Studies, ist Doktorandin & wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität zu Köln im Bereich sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung & feministischer Naturwissenschaftsforschung.

Julia Scholz, Dipl.-Psych., arbeitet und lehrt an der Universität zu Köln und schließt gerade ihre Dissertation über »Agential Realist Queer(ing) Psychology« an der Universität Jena ab.

## GENDER, MIGRATION UND EMPOWERMENT

Margareta Kreimer

Die Migrationsforschung hat lange Zeit nur männliche Migranten in den Blick genommen, die Rahmenbedingungen und Konsequenzen weiblicher Migration wurden negiert. Mittlerweile ist insb. der Zusammenhang von Migration und Care zunehmend Thema der sozialwissenschaftlichen Forschung, sowohl im europäischen als auch im globalen Kontext. Während ein großer Teil der feministischen ForscherInnen den Entwicklungen, wonach Migrantinnen im Care Bereich häufig unter prekären Rahmenbedingungen arbeiten, kritisch gegenüberstehen, gibt es auch die Position, wonach es gerade diese Migrationsbewegungen Frauen ermöglichen, traditionelle Geschlechterverhältnisse zu verlassen und eigenständig für ihre Existenz aufzukommen. Kann demnach Arbeitsmigration von Care-Arbeiterinnen als Empowerment von Frauen gewertet werden?

Im Beitrag soll drei Diskursen im Kontext von Care und Migration nachgegangen werden: Erstens, inwieweit gibt es empirische Evidenz für /gegen ein Empowerment von Migrantinnen im Care-Bereich? Zweitens soll die Rolle des Staates in der Herstellung und Sicherung dieser Arrangements untersucht werden. Drittens wird der Frage nachgegangen, warum gerade Migrantinnen im Care-Sektor so stark nachgefragt werden. Was sind die Hintergründe dieser intersektionalen Segregation nach Geschlecht und Nationalität/Ethnie?

Diese drei Diskurse werden anhand internationaler Literatur dargestellt und am Beispiel der Pendelmigration aus Osteuropa bearbeitet.

—

Margareta Kreimer, ao. Universitätsprofessorin am Institut für Volkswirtschaftslehre an der Universität Graz, forscht unter anderem zur Geschlechtergleichstellung, Wirtschafts- und Sozialpolitik, Care-Ökonomie, Feministische Ökonomie.

## WAS IST EIGENTLICH MIT DEN MÄNNERN? DISKUSSION ÜBER EINE ETABLIERUNG VON MEN'S STUDIES IN DER UKRAINE

Anja Lange

In der Ukraine stecken die Gender Studies in den Kinderschuhen. Von Men's Studies wissen die wenigsten. Im Rahmen einer Gender-Projektwoche Ende November in der Ukraine, zu der Wissenschaftler\_innen und Aktivist\_innen zusammenkommen sollen, geht es um dieses Thema: Was ist mit den Männern? Ist es möglich, sich an den teils gravierenden Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern in Lehre, Bezahlung und Alltag nur über Feminismus und Gender-Studies an einzelnen Universitäten abzarbeiten oder sollte nicht doch eine gemeinsame Strategie gefunden werden? Viele Männer werden in der Ukraine kaum älter als 50 Jahre, sie sterben entweder an übermäßigem Alkoholkonsum oder an Herzinfarkt. Eine weitere Charakteristik ist die unter Alkoholeinfluss oft begangene körperliche Gewalt. Es wären sowohl Geschlechter- als eben auch designierte Männer-Studien notwendig, um das Problem umfassend zu beschreiben und öffentlich zur Sprache bringen.

Folgende Fragen stehen im Vordergrund: Wie könnten Men's Studies an ukrainischen Universitäten etabliert werden? Welche besonderen Traditionen liegen in der Ukraine als einem postsowjetischen Land vor, die sich in den Men's Studies niederschlagen würden? Welche Forschungen in dem Bereich gibt es schon?

—

Anja Lange, Studium der West- und Ostslawistik in Leipzig und Kiew, Mitarbeit am FraGes Leipzig, seit 2014 DAAD-Lektorin an der TU Kiew. Forschungsschwerpunkte: Gender, ukrainische Literatur, DaF. Mitglied der ÖGGF-Arbeitsgruppe »Qualitätsdiskussion in den Gender Studies«.

## DIE VERGESCHLECHTLICHUNG DER CAREARBEIT AM BEISPIEL DER 24-STUNDEN-BETREUUNG IN ÖSTERREICH

**Michael Leiblfinger**

Pflege und Betreuung von Kranken und Alten haben eine lange Tradition als Frauenberuf. Trotz Zunahme an männlichem Pflegepersonal überwiegt der Anteil an Frauen auch heute noch deutlich. Während in der stationären Altenpflege der Frauenanteil bei rund 80% liegt, ist die 24-Stunden-Betreuung mit einem Anteil von etwa 95% beinahe ausschließlich weiblich besetzt. Daraus eröffnen sich folgende Fragen: Wird die in häuslicher Umgebung ausgeführte Altenbetreuung verstärkt weiblich konstruiert? Verweisen Dienstleistungsangebote und damit einhergehend Rekrutierungsinformationen auf erforderliche Eigenschaften und Tätigkeiten, welche gesellschaftlich Frauen zugeschrieben sind? Werden 24-Stunden-Betreuer\_innen hausfrauisiert und auch dadurch de-professionalisiert? Der vorliegende Beitrag untersucht mittels qualitativer Inhalts- und Medienanalyse Webseiten von Wiener Vermittlungsagenturen für 24-Stunden-Betreuer\_innen auf Feminisierung. Dabei werden sowohl Dienstleistungsangebote als auch Rekrutierungsinformationen analysiert, indem etwa nach Gendered Wording gesucht wird.

—  
*Michael Leiblfinger ist Student der Sozialwirtschaft und Studentischer Mitarbeiter am Institut für Frauen- und Geschlechterforschung an der Johannes Kepler Universität Linz.*

## DER EINFLUSS VON CEDAW AUF FRAUEN UND FRAUENBEWEGUNG IN TAIWAN

**Astrid Lipinsky**

Während Taiwan seit 1971 keinen Sitz mehr bei den Vereinten Nationen hat, ist in den 1970ern und vor allem nach Aufhebung des Kriegsrechts 1987 eine starke NGO-Frauenbewegung entstanden, die für ihre Forderungen auf westliche, vor allem die US-amerikanischen, Vorbilder zurückgriff, aber sie sinifizierte.

Seit 2000 unterwirft sich Taiwan den UN-Menschenrechtskonventionen durch Übernahme in nationales Recht. Feministische ExpertInnen prüfen die Anwendbarkeit von CEDAW in Taiwan, seit 2015 in Buchform.

Dieser Beitrag untersucht den Einfluss von CEDAW auf nationales Recht und auf die Frauenbewegung mit besonderer Berücksichtigung neuerer Gender-Ansätze. Die Frage stellt sich, ob CEDAW eine taiwanische Weiterentwicklung anstößt oder umgekehrt CEDAW von der lokalen feministischen Praxis lernen könnte. Taiwan kann hier als Beispiel für die Reaktion einer nichtwestlichen Kultur auf sehr westlich geprägte UN-Normen verstanden werden. Bestandteil der Untersuchung sind deshalb auch die Möglichkeiten und Chancen, die eine Regionalisierung für universelle Normen und Rechtsansprüche bieten könnte.

—  
*Astrid Lipinsky, Dr., ist promovierte Sinologin mit einer juristischen Nebenfach-Ausbildung – Schwerpunkt Ehe- und Familienrecht. Nach Projektleitungen in China (UNIFEM) und mehreren Forschungsaufträgen deutscher Stiftungen in China und Taiwan ist sie seit 2008 am Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Wien und leitet das Wiener Zentrum für Taiwanstudien ebendort.*

## QUEERFEMINISTISCH-KÜNSTLERISCHE INTERVENTIONEN IM TECHNIKNAHEN MUSEUM

Ursula M. Lücke

Als Orte visueller Vermittlung zeigen techniknahe Museen Geschlecht oft in Ungleichheitsverhältnissen. Männliche Repräsentationen erscheinen historisch, weibliche fiktional.

Das Deutsche Sielhafenmuseum am Wattenmeer zeigt Modelle typischer Segelschiffe der Region mit wenig Tiefgang. Aus bildwissenschaftlicher und queer-feministischer Perspektive (Feldkamp, 2014; Wiechers, 1984) analysierte ich die Geschichte von Modellschiffen und Schiffstypen. Üblicherweise stehen die Modelle einzeln auf Ständern, kontextlos und mit Infotafeln, die technische Daten als Fakten präsentieren. Figuren zur Veranschaulichung von Arbeitsprozessen oder Größenverhältnissen sind als weiße, männliche Heroen deutbar. Wenige weibliche Darstellungen erscheinen als Galionsfiguren.

Die geographischen, ökologischen und sozioökonomischen Bedingungen in Wattenmeer und Sielhäfen ließen nur flachbodige und relativ kleine Schiffstypen zu, von Familienverbänden betrieben. Frauen gehörten oft zur Crew. Eine geschlechterpolitische Intervention erfolgte über mein kuratorisches Konzept und die Umsetzung. Eine szenografisch gestaltete Vitrine zeigt nun drei im Watt trocken gefallene Schiffsmodelle, indem - entgegen administrativer Widerstände - zwei queere Figuren den Anker ausrichten.

—

Ursula M. Lücke, Dr., Kultur- und Bildwissenschaft, Kunst, Ökologie, naturkundlich-technische Museumsdidaktik und Ausstellungskonzeption aus queer-feministischer Perspektive. Ausstellungs- und Tagungsprojekte, zuletzt »Feminismus & Krawall«, Schiffskonferenz »Modernity, Socialism and the Visual Arts«.

## KANN DANCEABILITY DISABILITY AUFBRECHEN? DER KÖRPER IM TANZ UND IN DEN QUEER DISABILITY STUDIES

Elisabeth Magdlener

Das Forschungsvorhaben konzentriert sich auf die Frage nach den Möglichkeiten des Kontaktanzes DanceAbility, die vermeintliche Binarität von Behinderung und Nicht-Behinderung aufzubrechen (vgl. Kafer 2013; McRuer 2006a; McRuer 2006b; McRuer 2010). Ziel ist eine Offenlegung gesellschaftlicher Struktur- und Normierungszwänge sowie Macht- und Gewaltverhältnisse. Den theoretischen Hintergrund bilden die Queer Disability Studies.

DanceAbility ist eine erweiterte Tanzform der Kontaktimprovisation. Sie ist die einzigartige künstlerische Praxis einer heterogenen, vielfältigen Tanzgemeinschaft, die auf Gleichberechtigung basiert. Diese Tanzform ist für ALLE Menschen offen, um Gleichheit, Respekt und künstlerisches Erforschen zwischen Menschen – mit unterschiedlichen Abilities und anders diversen Lebensrealitäten – zu fördern (vgl. Rebl 2008). Diese Konzeption des Tanzes legt nahe, dass ihm Potenzial inne wohnt, Normierungen des DisAbled Body aufzubrechen. Um dieses Potenzial zu erkunden, wurden vier theoriegenerierende Expert\_inneninterviews mit professionellen Tänzer\_innen mit DisAbility geführt. Das vorliegende Poster zeigt theoretische Auszüge sowie Aussagen der Expert\_innen dazu.

—

Elisabeth Magdlener, Mag.a, Obperson des Vereins CCC\*\* – Change Cultural Concepts, Lehrende im Bereich Queer DisAbility (Studies), akademisch-aktivistische Projekte, Tänzerin/ Mitglied der weltweiten Community-Tanzbewegung DanceAbility und A.D.A.M. (Austrian DanceArt Movement), schreibt immer wieder in verschiedenen Medien zu den Thematiken.

## ZEIT UND ZEITLICHKEIT(EN) – QUEER TIME – CRIP TIME

Elisabeth Magdlener

Der Beitrag beleuchtet das Thema Zeitlichkeit(en) und daraus resultierende Fragen aus einer crip-queer-kulturanalytischen und -kritischen Perspektive (vgl. Kafer 2013; Muñoz 2009). In unserer (neo)kapitalistischen Leistungsgesellschaft ist Zeit als Normzeit definiert, als Zeit, der sich alle anpassen bzw. unterwerfen müssen. Demgegenüber stehen individuelle Zeitlichkeiten. Unter dem Begriff Zeitlichkeit(en) fasse ich das Existieren in der Zeit: ein individuelles Erleben und Erfahren von Zeit. Marx definiert den Wert der Ware durch die eingebrachte Arbeitszeit. Welche Ausschlüsse produziert das? Es sind Abled-Zeitlichkeiten, in die hineingepasst werden muss. Vom Alltag bis zur Lebenszeit durchzieht die Normzeit unser Leben. In welchem Verhältnis stehen andere Zeitlichkeiten oder Zeitlichkeitsperspektiven zu dieser Normzeit? Gibt es sie? Es ist ein inneres Zeitgefühl; ein Zeitgefühl der Crip Time (Kafer 2013), das sich von der Normzeit unterscheidet. Utopien können neue Denkorte schaffen, neue Perspektiven auf die Frage eröffnen, wie Norm-Zeitlichkeit zu einer inkludierenden Zeitlichkeit werden kann, die Spielräume für diverse Zeitlichkeiten offen lässt (vgl. Anzaldúa 2007). Wie kann eine solche Utopie der Zeitlichkeit aussehen?

—

*Elisabeth Magdlener, Mag.a, Obperson des Vereins CCC\*\* – Change Cultural Concepts, Lehrende im Bereich Queer DisAbility (Studies), akademisch-aktivistische Projekte, Tänzerin / Mitglied der weltweiten Community-Tanzbewegung DanceAbility und A.D.A.M. (Austrian DanceArt Movement), schreibt immer wieder in verschiedenen Medien zu den Thematiken.*

## SAGT DIE AKTIVISTIN ZUR FORSCHERIN: ›WIR MÜSSEN REDEN!‹ REFLEXIONEN ZU ›INTERSEKTIONALITÄT‹ UND ›CRITICAL WHITENESS‹

Stefanie Mayer

Im Rahmen meiner Dissertation versuchte ich, aus der Analyse feministisch-aktivistischer Praktiken der Bedeutungsproduktion und des Theoretisierens Anregungen für den ›akademisch gewordenen Feminismus‹ (Sabine Hark) zu formulieren. Diese bezogen sich einerseits auf ›Intersektionalität‹ und andererseits auf die Debatten um ›Critical Whiteness‹.

Ich schlage vor, ›Intersektionalität‹ als analytisches Werkzeug und Mittel der Selbstreflexion akademisch Arbeitender – statt als theoretisches Modell – zu fassen. Intersektionales Denken zwingt zur permanenten Infragestellung eigener Arbeitsweisen, Begrifflichkeiten und konzeptueller Tools sowie der institutionellen und strukturellen Bedingungen der Forschung. ›Critical Whiteness‹-Debatten wiederum fordern gängige Konzeptionen von Rassismus heraus, indem sie die Unterschiedlichkeit von Rassismen und die Bedeutung weißer Herrschaft konzeptuell ernst nehmen. Daher sind sie für weiße feministisch Forschende unverzichtbare Werkzeuge (selbst-)reflexiven Arbeitens. Allerdings läuft ›Critical Whiteness‹ Gefahr, den Begriff Rassismus in problematischer Form zu verengen.

Die Überlegungen möchte ich anhand des Scheiterns meiner eigenen Forschung an diesen Ansprüchen ausführen – Ansprüche, die ich allerdings erst als Ergebnis der Arbeit formulieren konnte.

—

*Stefanie Mayer, Politikwissenschaftlerin, schloss im Februar 2016 ihr Doktoratsstudium ab.*

## UNGLEICHHEIT AFFEKTIV ERKENNEN

Kirstin Mertlitsch

In ihrem Beitrag »The Uses of Anger« (1980) thematisiert Audre Lorde Wut als Reaktion auf Rassismus, der von weißen Feminist\_innen ausgeübt wird. Ein Problem wird zuallererst mit einem Affekt erkannt und nicht, wie in der vorherrschenden Philosophietradition lange angenommen wurde, rein verstandesgemäß. Affekte wie Wut, Empörung, Depression, aber auch Verletzungen sind, wie spätestens durch den »affective turn« (Clough/Halley 2007) deutlich wurde, der Ausgangspunkt und Motor für politisches und auch emanzipatorisches Handeln. Einerseits können Emotionen wie etwa Depressionen (Cvetkovich 2012) Ausdruck von Ungleichheit von Macht- und Herrschaftsverhältnissen sein, die zu Veränderungen führen. Andererseits können Emotionen auch für politisches Handeln instrumentalisiert werden, die demokratischen Grundsätzen zuwiderlaufen.

In diesem Beitrag debattiere ich (u. a. mit Deleuze und Hume), dass Erkenntnis nicht als rein rationaler Prozess zu verstehen ist, sondern von Affekten, Emotionen und anderen nicht rationalen Aspekten durchzogen ist. Wenn Erkenntnis affektiv geleitet ist, was unterscheidet queer-feministische Positionen von jenen, die Macht- und Herrschaftsverhältnisse stabilisieren oder sogar demokratiegefährdend wirken? Schließlich nehmen beide Seiten für sich in Anspruch, Ungleichheiten zu benennen. Wie kann Ungleichheit erkannt werden ohne in einem Cartesianismus, d. h. in ein dualistisches Denken, zurückzufallen?

—

Kirstin Mertlitsch ist Leiterin des Universitätszentrums für Frauen- und Geschlechterstudien, sowie Senior Scientist an der Universität Klagenfurt.

## »A DIFFERENCE THAT MAKES NO DIFFERENCE«?! ZWISCHEN ANSPRUCH UND UMSETZUNG INTERSEKTIONALER / INTERDEPENDENTER ANSÄTZE IN DEN GENDER UND QUEER STUDIES

Sushila Mesquita

Als »difference that makes no difference« bezeichnet Angela Davis ein Modell von diversity, das Vielfalt lediglich auf eine symbolische Ebene beschränkt, dabei aber keinen strukturellen Wandel anstrebt. Derlei symbolische Bekenntnisse erweisen sich, wie Sara Ahmed gezeigt hat, zumeist als nicht-performativ – sie werden zwar geäußert, aber nicht eingelöst. Ähnlich verhält es sich mitunter mit Verweisen auf die Verschränkung sexueller und geschlechtlicher Normen mit rassistischen, klassistischen und bisweilen auch mit Normen der *able-bodiedness*. Denn nicht stellt der intersektionale Anspruch der Gender und Queer Studies im deutschsprachigen Raum ein bloßes Lippenbekenntnis dar, das zwar als programmatische Formulierung auftaucht, in der Anwendung jedoch keine systematische Umsetzung erfährt. Am Beispiel von Konzeptionalisierungen von Heteronormativität möchte ich aufzeigen, welche Konsequenzen eine solche epistemologische Verengung von Geschlecht und Sexualität auf »Meta-Kategorien« mit sich bringt. Und ich möchte gerne zur Diskussion stellen, welcher Mittel es bedarf, um der Komplexität von multiplen Un-/gleichheiten in Forschung und Lehre gerecht(er) werden zu können.

—

Sushila Mesquita ist Mitarbeiter\*in des Referats Genderforschung der Universität Wien, unterrichtet postkolonial/queere Theorien an verschiedenen Universitäten und ist in queer-feministische, rassismuskritische und popkulturelle Zusammenhänge verstrickt.

## UN / SICHTBARKEITEN: BEZUGNAHMEN AUF FLUCHT UND GEFLÜCHTETE IN DER GEGENWARTSKUNST

Anita Moser

Der mediale Diskurs über Migration und Flucht ist von stereotypen Abbildungen begleitet, die (Nicht-)Zugehörigkeiten markieren und diskriminierende Zuschreibungen befördern. Dabei spielen insbesondere Repräsentationen von Körpern, ihre spezifischen Konstellationen und Anordnungen (etwa als anonyme Menge) eine zentrale Rolle (vgl. Drüeke/Klaus 2011). Auch Gegenwartskunst setzt sich mit Migration und Flucht auseinander und erweitert kontinuierlich das öffentliche Bildrepertoire zu dem Thema. Die Reduktion oder der Verzicht auf Körperrepräsentationen kann eine brauchbare Strategie sein, um Re-Inszenierungen diskriminierender Stereotypisierungen zu entgehen (vgl. Haehnel 2013). Der Beitrag fokussiert auf aktuelle künstlerische Auseinandersetzungen im Kontext von Flucht und Migration und fragt nach Strategien der Ver- und Entortung von Körpern, des Unsichtbarmachens, Verweisens, Umdeutens. Inwieweit können dadurch (medial geprägte) Blickordnungen irritiert, Perspektiven erweitert oder Subtexte freigelegt werden? Wo werden Grenzen aufgelöst, wo neue gezogen? Inwieweit gelingt es, diskriminierende Stereotypen zu demontieren, Identitätswürfe zu erweitern oder neue hervorzubringen?

—  
*Anita Moser, Dr.in, ist Senior Scientist am Programmbereich Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion des Schwerpunkts Wissenschaft & Kunst (Paris Lodron Universität Salzburg und Universität Mozarteum Salzburg). Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Kulturmanagement/Freie Kulturarbeit, Gender Studies sowie Kunst und Migration.*

## CINEMA IN TRANSITION? – [E]QUALITY IN DER ÖSTERREICHISCHEN FILM- UND FERNSEHLANDSCHAFT

Katharina Müller, Doris Posch

»Meet the new normal«, ruft Variety jüngst mit dem Verweis auf eine umverteilte Publikumsnachfrage aus, die die Karten des internationalen Filmgeschäfts neu gemischt habe: Eine noch nie dagewesene Zahl an Frauen, neuen Männlichkeiten, unkonventionellen Geschichten und Formen, ein Befreiungsschlag in Richtung Diversität. Gleichzeitig sind weiterhin binäre Geschlechterkonzepte sowie *race-/social status-/class-/ability*-basierte Zuschreibungen festzustellen, die wohl am deutlichsten in aktuellsten Debatten um kontroverse Auswahlkriterien bei tragenden internationalen Filmfestivals zum Ausdruck kommen.

Das Austria Film Meeting der *Diagonale* 2016 befasste sich mit dem Status Quo österreichischer Bemühungen und warf die Frage auf, welche Strategien zu Gender-Equality & Diversity sich in der Branche tatsächlich als wirksam erwiesen haben bzw. zielführend wären.

—  
*Katharina Müller, Dr.\*, ist Film- und Medienwissenschaftlerin und Kuratorin, sie lehrt seit 2011 an den Universitäten Wien und St. Gallen. agro-Förderpreisträgerin für wissenschaftliche Arbeiten zum Thema Homosexualität. Leiterin des Austria Film Meeting der Diagonale 2016 zu Gender Equality & Diversity.*

*Doris Posch, Studium der Film- und Medienwissenschaften und Romanistik in Wien, Paris, Montreal und Brüssel. Derzeit ÖAW-Stipendiatin und Visiting Scholar an der New York University mit Fokus auf Postkoloniale Filmkulturen. Ebenso Kuratorin im Bereich Transnationales Kino (Brasilien, Burkina Faso, Kanada, Madagaskar, Tansania).*

## GENDER MAINSTREAMING REVISITED. GLANZ UND ELENDE EINER GLEICHSTELLUNGSPOLITIK

Hannah Nausner

Mit hohen Erwartungen begann in den 1990er-Jahren die vielschichtige Implementierung des Gender-Mainstreaming-Ansatzes in der EU und in der Folge auch in Österreich. Von nun an sollte bei allen politischen Vorhaben und Entscheidungen eine geschlechterspezifische Perspektive einbezogen werden.

Es ging nicht mehr nur um das Erreichen von formaler Gleichheit von Frauen und Männern durch den Abbau von Ungleichheiten im Recht oder darum, ungleichen Startvoraussetzungen für Frauen mit zielgruppenspezifischen positiven Maßnahmen entgegenzuwirken. Ziel war (und ist) die Transformation des gesamten politischen Prozesses und dadurch die Beseitigung jeglicher struktureller Diskriminierung sowie das umfassende und nachhaltige Herstellen der tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter.

Doch ist das gelungen? Wurde diese integrative Gleichstellungsstrategie den hohen Erwartungen gerecht? Oder brachte dieser Ansatz sogar Rückschritte auf dem Weg zu einer geschlechtergerechten Gesellschaft?

Mehr als 20 Jahre seit dem Beginn des politischen Aufwinds für Gender Mainstreaming ist es Zeit, dieses Konzept einer kritischen Untersuchung zu unterziehen.

—

*Hannah Nausner, Mag.a, studierte Rechtswissenschaften in Wien und ist seit 2015 Universitätsassistentin am Institut für Römisches Recht und Antike Rechtsgeschichte der Universität Wien. Im Rahmen ihres Dissertationsprojekts beschäftigt sie sich mit einer kritischen Analyse der Gender-Mainstreaming-Strategie.*

## GENE – LEIHMÜTTER – STAATSANGEHÖRIGKEIT: KONSEQUENZEN DER UMGEHUNG NATIONALER LEIHMUTTERSCHAFTSVERBOTE

Karin Neuwirth

Die Verwendung von gespendeten Eizellen und die Austragung eines Kindes durch eine Leihmutter sind auf dem europäischen Kontinent sehr unterschiedlich geregelt. Dennoch werden nationale Verbote immer häufiger durch die Nutzung entsprechender Angebote in anderen Staaten umgangen. Teilweise vermitteln Kliniken direkt an entsprechende ausländische Partnerinstitute. Eine unmittelbare juristische Sanktion kann so zwar vermieden, Rechtssicherheit aber dennoch nicht erreicht werden.

Selbst wenn die Elternschaft der Wunscheltern nach ausländischem Recht geregelt ist und bestätigt wird, bedeutet dies keine automatische Anerkennung im Heimatland. Schon die Einreise mit dem von der Leihmutter geborenen Kind könnte mangels rechtlicher Zugehörigkeit zu den Wunscheltern und fehlender Staatsbürgerschaft zum Problem werden. Einem mit gespendeten Ei- und Samenzellen von einer Leihmutter ausgetragenen Kind fehlt jede genetische bzw. biologische Bindung zu den Wunscheltern: Kann dennoch eine rechtliche Eltern-Kind-Beziehung angenommen werden? Gerichte in Italien, Frankreich und Österreich haben diese Frage divergent entschieden. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte ist nun aufgerufen, eine Ordre public einerseits sowie Individualrechte andererseits abwägende Betrachtung zu entwickeln. Welche Interessen wiegen schwerer, wessen Position ist schützenswerter?

—

*Karin Neuwirth, Mag.a Dr.in iur., Stellvertretende Institutsvorständin des Instituts für Legal Gender Studies, JKU Linz.*

## GENDER UND DIVERSITY IM REGIONALPOLITISCHEN DISKURS – ZWISCHEN BLOSSER RHETORIK UND GLEICHSTELLUNGSPOLITISCHER RELEVANZ

Theresia Oedl-Wieser

In vielen Ländern Europas gibt es ländliche Regionen, die Tendenzen einer rückläufigen Bevölkerungsentwicklung zeigen. Junge Frauen verlassen aufgrund ihres höheren Bildungsniveaus, der mangelnden Beschäftigungsmöglichkeiten und traditioneller Geschlechterrollenbilder verstärkt diese Regionen. Regionalpolitische Akteur\*innen sollten, im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung, den Blick für bestehende strukturelle und geschlechterspezifische Benachteiligungen schärfen. Es sind neue Handlungsansätze gefordert, die die Vielfalt der persönlichen Zugänge der Bewohner\*innen umfassender abbilden und die Regionsentwicklung aktiv steuern. Im Rahmen dieses Beitrages wird das Potenzial der Lokalen Entwicklungsinitiative LEADER für die Förderung von *gender* und *diversity* in ländlichen Regionen Österreichs bewertet. Die quantitative Inhaltsanalyse von 77 Lokalen Entwicklungsstrategien von LEADER (Förderperiode 2014-2020) zeigt, dass in vielen Strategien von der bloßen Gleichstellungsrhetorik abgegangen wurde und Ansätze von gleichstellungspolitischer Relevanz formuliert wurden.

—  
*Theresia Oedl-Wieser, Agrarökonomin und Soziologin, arbeitet an der BA für Bergbauernfragen in Wien. Sie beschäftigt sich mit den Themen Ländliche Entwicklung, regionale Governance, ländliche Sozialforschung, Rurale Frauen- und Geschlechterforschung, Evaluierung Ländlicher Entwicklungsprogramme und LEADER. Sie ist seit 2012 Geschäftsführerin der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie und ist Lektorin an der BOKU Wien.*

## AND NOW WE FIX THE KNOWLEDGE

Brigitte Ratzer

Der Vortrag erörtert die Entwicklungen und Bruchlinien feministischer Auseinandersetzungen mit Technik seit den 1970er Jahren an ausgewählten Textbeispielen.

Radikale feministische Technikkritik formierte sich ab den 1970er Jahren als Patriarchatskritik, Kritik der Waffen, Atomkritik, Gentechnik-Kritik etc. (Cockburn 1983) Neben berechtigter Kritik an einigen theoretischen Implikationen dieser Ansätze fragt sich, welche Aktualität die aufgeworfenen Fragen heute (noch/wieder) haben. Spätere Debatten über die aufstrebenden Informations- und Kommunikationstechnologien waren Diskurse um Teilhabe. (Plant 1998) Skepsis herrschte zu der Zeit noch gegenüber bspw. Reproduktionstechnologien, die weiterhin überwiegend als frauenfeindlich eingeschätzt wurden. (Corea 1985) Derzeit gibt es wieder eine Akzentverschiebung. Unter »Gendered Innovations« (Schiebinger 2005) bzw. »gender in research« (HORIZON 2020) werden »inklusive Technologien« für wachsende Märkte imaginiert. Argumentiert wird mit dem »wirtschaftlichen Mehrwert, weil neue Ideen, Patente und Technologien entwickelt werden«. Und die Öffnung der In-vitro-Fertilisation auch für lesbische Paare wurde 2014 in Österreich von Feministinnen als wichtiger Schritt in Richtung Gleichberechtigung aller Familienformen gefeiert.

—  
*Brigitte Ratzer, Jahrgang 1966. Studium Technische Chemie, Promotion im Fach Wissenschaftssoziologie. Forschungsschwerpunkte: feministische Technikforschung, Bioethik und biomed. Technikfolgenabschätzung, Wissenschaftsforschung/Social Studies of Knowledge. Seit 2005 Leiterin der Abteilung Genderkompetenz, TU Wien.*

## IDEAL UND ANDERS. DIE KULTURGESCHICHTLICHE BEDEUTUNG VON SCHÖNHEITSIDEALEN UND DEREN POLITISCHE INSTRUMENTALISIERUNG

Marina Rauchenbacher

In dem Text *Die Prinzessin in der Unterwelt* setzt sich Elfriede Jelinek mit Lady Diana, Prinzessin von Wales auseinander, bespricht deren Faszination für die Öffentlichkeit und arbeitet insbesondere Haar- und Augenfarbe als Grundlagen der Idealisierung heraus. Diana erscheint als Inbegriff eines wirkmächtigen ›westlichen‹ Schönheitsideals, dem der weißhäutigen, blonden und blauäugigen Frau. Dabei ist dieses Ideal Instrument einer Praxis, die Körper rassifiziert, ordnet und bewertet; es funktioniert in dieser Form nur, weil es implizit immer schon ›dem Anderen‹ im Sinne von ›dem Dunkelhäutigen‹ und dem ›Dunkelhaarigen‹ gegenübergestellt wird.

Insbesondere in Hinblick auf die Themen Flucht und Migration sowie das Erstarken rechter und rechtsextremer Gruppierungen ist es zentral, Körper- bzw. Schönheitsideale verstärkt in den Blick zu nehmen und deren politische Instrumentalisierung zu analysieren. Mein Vortrag wird ausgehend von literarischen Auseinandersetzungen sowie theoretischen Texten aus dem Forschungsfeld *Visueller Kulturen* rezente Beispiele des öffentlichen Diskurses (politische Plakate/Werbung, Print- und Onlinemedien) analysieren, kulturgeschichtlich verorten und bildpolitisch aufbereiten.

—  
Marina Rauchenbacher, Dr.in, dzt. wiss. Mitarbeiterin an der Universität Wien; SoSe 2016 Lektorin im Masterstudiengang Interdisziplinäre Geschlechterstudien, Karl-Franzens-Universität Graz; WiSe 2014/15 Affiliated Scholar, Beatrice Bain Research Group, University of California, Berkeley.

## INTERSEKTIONALITÄT ALS ANALYSEINSTRUMENT IN DEN RECHTSWISSENSCHAFTEN

Ines Rössl

Intersektionalität ist ein »buzzword« (Davis 2008) geworden – auch in den Legal Gender Studies. Einerseits gibt es, insb. im Bereich des Antidiskriminierungsrechts, eine Fülle von Beiträgen zu der Frage, wie Recht auf komplexe Ungleichheitsverhältnisse antworten kann und soll, andererseits wird das Intersektionalitätskonzept mitunter auch als »diskursanalytisches Werkzeug« (Markard 2015) zur Untersuchung von Recht herangezogen. Bei der Verwendung des Intersektionalitätskonzepts durch die Rechtswissenschaften kommt es zu einer breiten Rezeption theoretischer und methodologischer Überlegungen aus anderen Disziplinen. Dennoch scheint keineswegs geklärt, was es für eine rechtswissenschaftliche Forschungspraxis heißt, Recht »aus einer intersektionalen Perspektive« zu untersuchen.

Der Vortrag kann und will diese Frage nicht letztgültig beantworten, zumal die Bedeutung des Intersektionalitätsbegriffs selbst umstritten ist und um sein kritisches Potential gerungen wird. Es sollen jedoch methodologische Fragen und Herausforderungen explizit gemacht werden, denen sich Rechtswissenschaftler\*innen gegenüber sehen, wenn sie den Anspruch haben, »intersektional« zu arbeiten.

—  
Ines Rössl, Studium der Rechtswissenschaften in Wien und Dijon, Tätigkeiten u. a. als wissenschaftliche Projektmitarbeiterin sowie als Rechtsanwaltsanwärterin mit Spezialisierung auf Asylrecht, derzeit Univ.Ass.in am Institut für Legal Gender Studies an der JKU Linz, Redaktionsmitglied der Zeitschrift »juridikum. zeitschrift für kritik – recht – gesellschaft«.

## GESCHLECHTERSPEZIFISCHE ASPEKTE VON POLITISCHEM AKTIVISMUS IN JAPAN AM BEISPIEL DER GRUPPE SEALDS

Jasmin Rückert

Die Gruppe SEALDs (Students Emergency Action for Liberal Democracy) wurde in Japan im Jahr 2015 durch ihre weitreichenden Proteste gegen die Abschaffung des Paragraphen 9 der japanischen Verfassung, der die antimilitaristische Grundeinstellung des Landes festschreibt, bekannt. In SEALDs waren nicht nur zum ersten Mal seit den 70er Jahren mehrheitlich junge Menschen in einer sozial/politischen progressiven Bewegung aktiv, sondern auch die starke Präsenz von Frauen\* ist bemerkenswert. In Gesprächen mit weiblichen\* Aktivistinnen\* von SEALDs begegnete mir diese mit einer hohen Aufmerksamkeit gegenüber Problemen, denen die Aktivistinnen auf Grund ihres Geschlechts begegneten. Diese beinhalteten sowohl Hindernisse, die ihnen im Weg standen, um politisch aktiv zu werden, oder denen sie innerhalb der Organisationsstrukturen begegneten, als auch als Reaktion von Außen auf ihren Aktivismus (z. B. Online-Harassment).

Auf Interviews mit Aktivistinnen der Gruppe zurückgreifend möchte ich deren Motivationen, politisch aktiv zu werden, aufzeigen. Weiters möchte ich ihre Sichtweise auf die Verknüpfungen von Geschlecht und politischem Aktivismus im Japan der Gegenwart und ihre Strategien, mit geschlechterspezifischen Konflikten umzugehen, vorstellen.

—  
*Jasmin Rückert, Studium der Japanologie und der Gender Studies an der Universität Wien, queer/feministischer Aktivismus in diversen Zusammenhängen.*

## »DUDE SOUNDS LIKE A LADY«! MUSIKWISSENSCHAFTLICHE IMPLIKATIONEN FÜR DIE GESCHLECHTERFORSCHUNG

Susanne Sackl-Sharif

Viele Geschlechterforscher\*innen widmen sich in ihren theoretischen Konzepten zum Geschlechterwissen jenem inkorporierten Körperwissen, das Handlungsroutrinen und den Seh-Sinn umfasst. In diesem Zusammenhang ist etwa für Stefan Hirschauer eine »dichotome Optik« von Bedeutung, die es erlaubt, eine Person augenblicklich als Frau\* oder Mann\* wahrzunehmen. Daran anschließend stelle ich aus einer musikwissenschaftlichen Perspektive das auditive Geschlechterwissen ins Zentrum meiner Überlegungen, das in der bisherigen Forschung kaum berücksichtigt wurde. So ist meines Erachtens nicht nur der Seh-Sinn, sondern auch der Hör-Sinn als vergeschlechtlicht zu verstehen, weswegen ich das Konzept Hirschauers um eine »dichotome Akustik« ergänzen möchte. D. h., Personen sehen und hören in Alltagssituationen für gewöhnlich entweder Frauen\* oder Männer\*, da sowohl Augen als auch Ohren auf das dichotome Geschlechtersystem »programmiert« sind. In meiner Dissertation habe ich diese theoretischen Ansätze bereits berücksichtigt und mich mit dem auditiven Geschlechterwissen von Metal-Fans auseinandergesetzt. In meinem Vortrag werde ich zeigen, dass der Kern des Metal-Feldes nach wie vor männlich\* besetzt ist und sich dies vor allem über auditive Momente äußert.

—  
*Susanne Sackl-Sharif, 2014 Promotion in den Fächern Musikwissenschaft & Kulturosoziologie. 2010–2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt »Nach Bologna. Gender Studies in der unternehmerischen Hochschule« (Berlin/Graz). Seit 2016 Senior Scientist an der Kunstuniversität Graz.*

## SISTER, DRAG UND POSTHUMAN: NARCISSISTER

Sylvia Sadzinski

Die Identität der US-amerikanischen Performancekünstlerin Narcissister ist weitgehend geheim: wir wissen nicht viel über sie, wir haben ihr Gesicht noch nie gesehen. Ihr Erkennungsmerkmal ist eine Maske, die sie in all ihren Arbeiten und bei öffentlichen Auftritten trägt. Im Rahmen ihres Projekts *Narcissister is You lädt die Künstlerin das Publikum ein, durch das Tragen dieser Maske zur Figur Narcissister zu werden. Narcissister ist jede\_r und jede\_r kann Narcissister sein – fernab jeglicher Identitäten und Körperkategorien, überall und aller Zeit. Im Sinne Rosi Braidottis Posthumanism (2013) möchte ich die künstlerische Figur Narcissister u. a. als Vorläuferin des Posthumanen betrachten. Als kulturelles Werkzeug dient die Maske dabei, die vermeintliche Klarheit von Dualismen wie Sichtbarkeit/Unsichtbarkeit, Subjekt/Objekt, individuell/kollektiv, sowie Kunst/Aktivismus zu durchbrechen, zu trüben oder zu durchque(e)ren. So verknüpft ihre Kunst symbolische und diskursive Komponenten mit (neu-)materialistischen und schafft einen feministisch-emanzipatorischen Kunstansatz, in dem sich auch Narzissmus und Gemeinschaft nicht ausschließen, sondern vielmehr zu einem politischen Konzept werden.*

—  
*Sylvia Sadzinski war von Juni 2015 bis Mai 2016 als Universitätsassistentin am Institut für Frauen- und Geschlechterforschung der JKU Linz tätig. Sie forscht und lehrt im Bereich Queer Theory, Porn und Sexuality Studies, Körperpolitiken, visuelle Kultur und Performancekunst.*

## MASCULINITY AS MASQUERADE: PERFORMING SUPERHERO MANHOOD IN 1940'S COMICS

Ranthild Salzer

»Masculinity means different things to different people at different times« (Michael Kimmel 1996)

Superhero comics negotiate what it takes to perform masculinities successfully within the realm of popular cultures. Since their genesis in the US in the late 1930's they reshaped culturally constructed ideas of accepted and rejected masculinities. Superhero masculinities can be perceived as a way of understanding masculinity not as a natural state but as something constructed through appropriating specific gender fictions.

Superhero manhood combines gender fantasies: hyper-masculinity, hard-boiled masculinity and effeminate masculinity.

Batman, created in 1939, will be my focus point. On the one hand Batman is a detective like his hard-boiled contemporary Philip Marlowe while his alter ego Bruce Wayne is part of an eccentric elite often viewed as effeminate in the pulp stories of the 30's; yet he has no problem performing both hard-boiled masculinity and effeminate masculinity when needed. In the case of superhero narratives it is through taking up multiple gender identities that the desire to inhabit real manhood can be satisfied. In superhero comics successfully performed masculinity is not a »natural given' but something that has to be constructed.

—  
*Ranthild Salzer studied literature and cultural studies at the institute of English and American Studies, University of Vienna. She received her MA in 2009. She is currently writing her PhD on the constructions and negotiations of masculinities in North American comics.*

## INTERDEPENDENCE OF BETWEEN- AND WITHIN-OCCUPATIONAL MECHANISMS AND GENDER

Isabella Scheibmayr, Astrid Reichel

While there is extensive research on the relationship between gender and occupations, the focus has been on *either* between-occupation differences *or* differences within occupations, ignoring a possible interdependence of between- and within-occupation inequality. To capture this relationship, we use the US Labor Force Statistics 2015 that provide information on detailed occupation. We compare share of women and median earnings as indices of between-occupation differences and occupational gender wage gaps and median wages of men and women as indices of within-occupation difference. In line with extensive previous research, we find that occupations with high shares of women have lower median earnings and occupations with lower shares of women have lower gender wage gaps. A combined view on between- and within-occupational gender differences, however, shows that the aforementioned relationships are moderated by gender. This results in a double-gendering of occupations, which reinforces gender inequality. Our findings have far-reaching implications for HRM practices within organizations as well as gender equality programs in organizations, sectors, on the national and supranational level.

—  
*Isabella Scheibmayr, Universitätsassistentin, Fachbereich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Universität Salzburg.*

*Astrid Reichel, Universitätsprofessorin, Fachbereich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Universität Salzburg.*

## HUMAN CAPITAL GAPS BY SEXUAL ORIENTATION: WHAT WE CAN LEARN FROM LGB PEOPLE

Alyssa Schneebaum, Marta Murray-Close

This paper uses the case of the disproportionately highly educated lesbian, gay, and bisexual (LGB) people in the US to expand the conventional thinking on why people invest in their schooling. Popular or mainstream theories about investments in education in economics, sociology, and demography rely on the ideas that (1) the main reason for investing in higher education is to obtain higher wages, and (2) human capital investment decisions are specific to expectations about a current or future partner's earnings. We show that these theories seem to fit the empirical reality for lesbians, but not gay men. We thus propose an alternative, or supplemental, explanation: that LGB people invest in education in order to have access to less discriminatory workplaces. This work thus suggests that theories of educational attainment ought to go beyond motivation for pecuniary compensation as their core idea.

—  
*Alyssa Schneebaum holds a Ph.D. in Economics and a graduate certificate in Advanced Feminist Theory from the University of Massachusetts-Amherst. She is currently a post-doctoral researcher in the Department of Economics at the Vienna University of Economics and Business.*

*Marta Murray-Close is an economist at the United States Census Bureau. She holds a Ph.D. in Economics from the University of Michigan and a Master's degree in Public Policy from the University of Minnesota.*

## COMMUNITY CARE – SOCIAL INCLUSION AND EXCLUSION

Karin Schönplflug, Viktoria Eberhardt

In feminist economics inequality is analyzed on various levels; international, national or regional as well as the household level. In the center of attention are generally earnings gaps, deviating responsibilities and workloads.

This paper proposes a reconsideration of inequality structures in the household formation. Building on Bina Agarwal's (1997) and S. Charusheela's & Colin Danby's (2006) extensions of the «unitary» conceptualization of the household model, we are discussing household and family designs, as well as caring labor from a queer and translocal perspective:

In Europe's queer communities new and complex relationships emerge due to current refugee movements including LGBTIQ populations – the establishment of community care arrangements raise questions of agency, hierarchies and power in interpersonal relationships as well as material aspects of inclusion and exclusion.

This paper sketches caring models surpassing discrete families, bounded households, sedentariness, and a fixed (household) income in order to describe such networks of interaction.

—  
*Karin Schönplflug is an economist and is working as a researcher of applied economics at Vienna's IHS.*

*Viktoria Eberhardt is a student of International Development at the University of Vienna.*

## DER UNZWECKMÄSSIGE RUF NACH INTERSEKTIONALITÄT AM BEISPIEL DER FEMINISTISCHEN AUFARBEITUNG VON »KÖLN«

Julia Schuster

Die von rassistischen Diskursen durchwanderte mediale Berichterstattung über Ereignisse sexueller Gewalt in der Silvesternacht 2015/16 in Köln resultierte in feministischen Forderungen nach einer intersektionalen analytischen sowie politischen Auseinandersetzung mit dem Thema. Basierend auf einer Inhaltsanalyse solcher feministischen Kommentare argumentiere ich gegen die Zweckmäßigkeit eines intersektionalen Ansatzes für die Aufarbeitung von »Köln«. Die analysierte feministische Debatte trennt nämlich zwischen Sexismus- und Rassismus-Kritik; intersektionale Theorie lässt aber die Aufspaltung in diese Teile nicht sinnvoll zu. Weiters wird unzureichend zwischen den beiden Ebenen des Ereignisses (sexuelle Gewalt und Berichterstattung darüber) differenziert, was aber aus intersektionaler Perspektive aufgrund der unterschiedlichen Akteur\_innen wesentlich wäre. Folglich oszillierte die Debatte zwischen Opferkonkurrenz und Sündenbock-Suche und bietet kaum konstruktive Lösungsansätze für sexuelle Gewalt oder Rassismus an. Diese Diskrepanz zwischen Intersektionalitätstheorie und deren real-politischer Anwendung ist kein Einzelfall und spiegelt die aktuelle Überstrapazierung des Intersektionalitätsbegriffs innerhalb feministischer Theorienanwendung wider.

—  
*Julia Schuster, PhD, ist Soziologin und als Universitätsassistentin am Institut für Frauen- und Geschlechterforschung der JKU Linz tätig. Ihre Forschungsinteressen inkludieren feministische Aktivismen, Frauenbewegungen sowie Diskriminierung am Arbeitsmarkt.*

## DEN DISKURS ÜBER WEISSE HETEROSEXUELLE MÄNNLICHKEITEN XY DEZENTRIEREN

Johannes Sengelin

Wie von real gelebten Männlichkeiten unterschiedliche Macht- und Herrschaftsmechanismen ausgehen bzw. diese ihnen unterworfen sind, stehen auch die Konzeptionen und Theorien über Männlichkeiten in einem hierarchischen Verhältnis zueinander. Meine These lautet, dass die hegemoniale deutschsprachige Männlichkeitsforschung auf den »Diskurs über weiße heterosexuelle Männlichkeiten XY« zurückzuführen ist. Dessen Konsolidierung erfolgte ab Mitte der 1970er Jahre und konnte verschiedene gesellschaftliche Phänomene zu einem relevanten Thema »Männer« verdichten, das schnelle akademische Beachtung fand.

Durch diese Zusammenfassung lege ich Aporien, Redundanzen und falsche Universalismen des akademischen Wissensfeldes »Männer« offen. In Folge dieser Dezentrierungsarbeit können schwule, queere oder trans\*gender Diskurse besser sichtbar werden. Damit eröffnen sich neue Möglichkeiten der Vermittlung feministischer Forschung und jener über Männlichkeiten, die das paradigmatische Postulat unmöglicher Verbindungen überwinden. Als Fazit gebe ich einen Ausblick auf ein Wissensfeld, das die ethischen und politischen Dimensionen der Anerkennung und Enthierarchisierung von allen (un-)möglichen Männlichkeiten zum Ausgangspunkt nimmt, transformativ einzugreifen.

—

Johannes Sengelin hat Politikwissenschaften und Critical Studies studiert und beschäftigt sich mit den Möglichkeiten der Transformation von heteronormativ-patriarchalen Männlichkeiten im Feld der Wissenschaften wie auch durch die Körperpraxis von Poledance.

## AFGHAN WOMEN IN GERMANY

Diana Sherzada

One year past 9/11 Lawanga – an Afghan Pashtun – told me that she feels unseen by the German majority society, belittled by municipal authorities and simultaneously irritated amongst the Afghan community because of shifting gender and family relations since living abroad and residing in Germany. Her words marked out her very special reaching out for new and radical ways of looking at (or even for) gender identity as she explained: »In Germany one has to be male and female!«

My work's approach is to cast light on gender articulations at the intersections of individual subjectivities of (fe-)male body experience, place-making and gender identity politics. While my focus is on the everyday practices and ongoing gender discourses in Germany, my aim also is to focus gender processes within the ongoing transformations of family and gender structures as interwoven within the scale of the transnational multilayered regiments of border crossing(s). Within that scope I put global power hierarchies, women's rights discourse and the role of European feminism into dialogue to contribute to a shift in the re-reading of feminist and development agenda(s).

—

Diana Sherzada, *Social and Cultural Anthropology (mayor), Studies of Religion and Philosophy (LMU Munich, M.A. 2003)*. PhD thesis »Afghan Women in Germany betwixt gender shifting and border crossing« is focusing female agency and gender identity amongst an Afghan diaspora community in Germany. Research and teaching interests: Intersectionality, Gender, Migration; Focus on South Asia and Europe; Lecturer at LMU, Institute of Social and Cultural Anthropology.

## EUROPA ALS »HEIMAT GROSSER SÖHNE«. KULTURELLE HEGEMONIE VON GESCHLECHT UND NATION AM BEISPIEL DER KOMPONISTIN ETHEL SMYTH

Angelika Silberbauer

Die europäische Kulturpolitik im 19. Jahrhundert brauchte vor allem Identitäten, die eine kulturelle Hegemonie auf künstlerischer Ebene verdeutlichen und Nationen »verkörpern«. Neben dem (vorzugsweise männlichen) Geschlecht von Komponist\_innen war etwa auch die Nationszugehörigkeit entscheidender Faktor für Erfolg oder Misserfolg eines Werks. Durch die interdependenten Kategorien Geschlecht, sexuelle Orientierung, Nation und »sozialer Schicht« soll am Beispiel von Ethel Smyth gezeigt werden, wie einerseits Musik dazu benutzt werden konnte, Frauen, die sich in einem männlichen Berufsfeld behaupten wollten, mit aller Macht fernzuhalten und ein Konstrukt einer hegemonial deutschen Musiktradition des 19. Jahrhunderts zu untermauern, andererseits sollen die Strategien von Smyths künstlerischem Handeln und Netzwerkaufbau verdeutlicht werden, durch die sie vermutlich zur ersten Komponistin werden konnte, deren Werk sogar an der Metropolitan Opera in New York 1903 gespielt wurde (bis ins 21. Jahrhundert blieb sie auch die einzige!).

—  
*Angelika Silberbauer, MMag.a, Studien der Musikwissenschaft, Komposition und Musiktheorie. Lehrbeauftragte an der Univ. f. Musik und darst. Kunst Wien (mdw) sowie Universität Wien, Dissertantin an der mdw. Vorsitzende des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen (mdw). Mitarbeiterin des FWF-Projektes »Eine politische Geschichte der Oper in Wien 1869–1955«. Diversitätsmanagerin der Stabstelle Gleichstellung, Gender Studies und Diversität (mdw).*

## ZWISCHEN ANPASSUNG UND WIDERSTAND – LESBISCHE UND QUEERE FRAUEN\* IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Brigitte Temel

Je nachdem welcher sozialen Gruppe Menschen zugehörig sind, welche Geschlechtsidentität oder sexuelle Orientierung sie haben, welcher Klasse oder Ethnizität sie angehören, erleben sie den öffentlichen Raum anders und erfahren unterschiedliche Diskriminierungen. Diese Erfahrungen können unter dem Begriff Street Harassment zusammengefasst werden.

In meiner Masterarbeit habe ich mich mit Street Harassment auseinandergesetzt. Im Fokus der Forschung stand die Frage, wie queere und lesbische Frauen\* den öffentlichen Raum in Wien erleben, welche Erfahrungen von Street Harassment sie machen und welche Konsequenzen diese nach sich ziehen. Mit Hilfe eines intersektionalen Ansatzes habe ich die Überschneidungen zwischen Geschlechtsidentität, sexueller Orientierung, Geschlechterperformance und Körperlichkeit untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass Street Harassment weitreichende Folgen für queere Frauen\* hat. Diese betreffen sowohl die physische und psychische Gesundheit, als auch das Erleben des öffentlichen Raums in Wien, Verhaltensweisen und Raumnutzung.

—  
*Brigitte Temel hat ihren Master in Gender Studies abgeschlossen und beendet derzeit ihren Bachelor in Psychologie an der Uni Wien. Sie ist seit mehreren Jahren Aktivistin rund um diverse queer-feministische Themen. Darüber hinaus ist sie auch im Feministischen Street Art Kollektiv Wien engagiert, in welchem sie ihr künstlerisches Interesse mit politischem Aktivismus verbindet.*

## SOZIALE GESCHLECHTER(UN)GERECHTIGKEIT IN WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Anita Thaler, Jennifer Dahmen

Wie kann eine Verknüpfung der Termini »soziale Gerechtigkeit« (social justice) und »Geschlechtergerechtigkeit« dazu beitragen, Wissenschaft und Forschung besser zu verstehen? Unsere These ist: Wissenschaftssysteme wären auch bei erreichter Geschlechterparität noch sozial ungerecht (z. B. Exzellenzdiskussion, prekäre Beschäftigungsverhältnisse) – d. h. soziale Geschlechtergerechtigkeit nimmt einen intersektionalen Ansatz in den Fokus. Wir beziehen uns dabei auf Erkenntnisse der Wissenschafts- und Genderforschung, wie z. B. Kapitalisierung der Wissensproduktion (Bammé 2004), »Mode 2-Forschung« (Gibbons et al. 1994), die Forschungs-Policy »Responsible Research and Innovation« der EU (Owen et al. 2012); Theorien der homosozialen Reproduktion (Kanter 1977), sowie der fortgeschrittenen Diskriminierung im Bereich akademischer Institutionen (»advanced discrimination«, Dressel, Weston Hartfield & Gooley 1994). Diese theoretischen Überlegungen werden in unserem Vortrag mit aktuellen empirischen Forschungen visualisiert.

–

Anita Thaler, Psychologin und Bildungswissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am IFZ – Interuniversitäres Forschungszentrum für Technik, Arbeit und Kultur, Leiterin des Forschungsbereichs »Frauen\* – Technik – Umwelt« und der AG Queer STS.

Jennifer Dahmen, Sozialwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bergischen Universität Wuppertal, forscht zu Gender und MINT(-Bildung), Image von Naturwissenschaften / Technik und Organisationskultur und Geschlecht.

## DEKOLONIALE PERSPEKTIVEN: CRITICAL WHITENESS ALS PRAXIS HEGEMONIALER SELBSTREFLEXION IN DER INTERSEKTION VON GENDER UND RASSISMUS

Martina Tißberger

Unter den vielen Differenzkonstruktionen, die unsere Gesellschaften in machtvoller Weise strukturieren, bringen Gender und Rassismus die stärksten Ontologisierungseffekte hervor. Während andere Differenzkonstruktionen wie sexuelle Orientierung, Religionszugehörigkeit oder Ethnizität als Praxen gedacht und daher als flexible Kategorien verstanden werden, sind Gender und Rasse\* in Körper und Psyche eingeschrieben. Sie werden zwar diskursiv hervorgebracht, manifestieren und materialisieren sich jedoch quasi-biologisch – an der Oberfläche eines Menschen soll sein\* ihr »Wesen« ablesbar sein. Dass das Performative der Herstellungsprozesse von Gender und Rasse\* sich dem Bewusstsein der meisten Menschen entzieht, hängt mit der Bedeutung des menschlichen Registers des Unbewussten für die Subjektivierung in den Machtverhältnissen des Rassismus und Sexismus zusammen. Im Vortrag sollen Möglichkeiten ausgelotet werden, wie durch kritische Reflexion dieses Registers – auf kollektiver wie individueller Ebene – eine Dekolonisierung des Denkens stattfinden kann und die Archive des »eingefleischten Wissens« von Rassismus und Sexismus aufgelöst werden können.

–

Martina Tißberger, Prof. (FH) Dr., ist Psychologin und lehrt und forscht derzeit an der FH OÖ in Linz, Master-Studiengang Soziale Arbeit. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Critical Whiteness, Postkoloniale Theorie, Gender, Poststrukturalistische Zugänge der Sozialen Arbeit und Subjektivierungstheorien.

## TECHNO-ECOLOGICAL CARE IN / AS 4EA COGNITION

Pat Treusch

Der Ansatz der Künstlichen Intelligenz der sogenannten ›4EA Kognition‹ arbeitet mit einem Modell von Kognition als dynamischem, lebendigem System, das sich über vier ›E‹ und ein ›A‹ bestimmen lässt: »embodied, embedded, enactive, extended and affective« (Wheeler 2005 in: Protevi 2012, 25). Kognition wird nicht mehr als körperlose Rechenleistung, sondern als verkörpert verstanden.

Dieser Beitrag nimmt die konzeptuellen Grundlagen der 4EA Kognition zum Ausgangspunkt. Indem diese als Bruch mit dem epistemologischen Erbe des cartesianischen Denkhorizontes verstanden werden, lotet er Möglichkeiten des Dialogs zwischen den zwei Wissensfeldern 4EA und New Feminist Materialisms aus. Inwiefern werden in beiden Feldern sowohl existierende Denkformen von Kognition und Subjektivität als auch dichotomisierende Verhältnissetzungen zwischen Geist und Körper, Diskurs und Materie sowie Selbst und Umwelt radikal in Frage gestellt?

Mit Fokus auf Formen der öko-logischen Wissensproduktion in beiden Feldern, das auf dynamische, ko-produktive Relationalität ausgerichtet ist, entwickle ich den Begriff der *techno-ecological care* als Vorschlag, über Verantwortung und eine interdisziplinäre Praxis des *relating as caring* (vgl. Puig de la Bellacasa) nachzudenken.

—

Pat Treusch ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG), TU Berlin, und leitet das »Projektlabor: Wie versteckt sich Gender in MINT?« Sie hat am ZIFG und Tema Genus, Universität Linköping, zu »Robotic Companionship« (2015) promoviert.

## BILDUNG, SOZIALER AUFSTIEG UND NEOLIBERALISMUS? ANRUFUNGEN AN SUBJEKTIVITÄTEN

Stefan Vater

Im Einzelbeitrag wird vor dem Hintergrund einer kritischen Analyse des Neoliberalismus thematisiert – auch bezogen auf dessen sozioökonomische genderspezifische Auswirkungen – welche Veränderungen die Verschiebung der Ordnung des Sozialen durch neoliberale Diskurse für Bildungskonzepte und Bilder von genderspezifischer Subjektivität bedeutet und erzeugt. Was soll ein Subjekt können, lernen und welche Anforderungen an laufende, selbstverantwortete Optimierungen stellen sich? Was sind die Versprechungen oder Drohungen im Falle einer gescheiterten Optimierung? Der Neoliberalismus instrumentalisiert die Krise, die Subjekte immer noch zu dem und zu dem und zu dem zwingend auffordert und ihnen gleichzeitig alle Eigenverantwortung zuschiebt. Paradoxerweise hat der Neoliberalismus als Theorie keine Antwort auf Krisen. Ein Spezifikum des Neoliberalismus ist der Markt als dauernde Nötigungssituation, eine Naturgewalt. Das Dispositiv des Neoliberalismus, mit Kampfbegriffen wie Markt, Konkurrenz, Sparen, Effizienz, Flexibilität, Outsourcing, ... treibt die individualisierten Subjekte als Ressource und Humankapital zu permanenter Verfügbarhaltung, Aktualisierung und Optimierung und nennt das Freiheit, Bildung und Flexibilität.

—

Stefan Vater ist Soziologe und Philosoph. Er arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Verband Österreichischer Volkshochschulen in Wien und lehrt an der Universität Fribourg (CH) im Bereich Bildungswissenschaften und Globalisierung sowie an der Universität Wien im Bereich Genderstudies.

## KLASSISMUS IN DER POPULÄRKULTUR. DAS FORMAT »WIR LEBEN IM GEMEINDEBAU«

Irmtraud Voglmayr

Das Auftauchen der »neuen Unterschicht« im Reality-Fernsehen und die Intimisierung ihrer Lebensweisen gehört mittlerweile zum Fernseh-Alltag. Dabei erfindet das Fernsehen weder Menschen, die nur im Fernsehen existieren, noch stehen sie in einem einfachen Abbildverhältnis zueinander. Vielmehr handelt es sich um ein Ineinandergreifen von Medien und Sozialem, wobei das Soziale einer bestimmten Inszenierung und Narrativisierung unterzogen wird (Seier/Waitz 2014; Seier/Surma 2008). Durch diese medial vermittelten Geschlechterrepräsentationen, die mit einem klassenspezifischen Habitus ausgestattet sind, werden uns Angehörige aus bestimmten Schichten vergegenwärtigt, die oftmals in unserem sozialen Umfeld abwesend sind.

Exemplarisch für die mediale Herstellung von Klasse und ihrer Verräumlichung steht das ATV-Format »Wir leben im Gemeindebau«, in dem der Wiener Gemeindebau, einst Stolz des »Roten Wien« und seiner Arbeiter\_innenkultur, zu einem Ort sozialer Marginalität verkommt. In meiner Repräsentationskritik werde ich im Kontext von Textproduktion und Rezeption der Frage nachgehen, wie mit der Darstellung von devianten Verhaltensweisen, verknüpft mit der räumlichen Verortung im Gemeindebau, die Protagonist\_innen auf ihre Stellung im sozialen Raum verwiesen werden.

—  
*Irmtraud Voglmayr, Dr.in, Medienwissenschaftlerin und Soziologin. Lehrt an den Universitäten Wien, Salzburg, Klagenfurt und Boku Wien. Arbeitsschwerpunkte: Klassismus, Prekarität, Gender Studies, mediale Altersdiskurse, Stadt- und Raumtheorien.*

## DIE GLEICHHEITSFIKTION IM VERTRAGSRECHT

Caroline Voithofer

Materielle und formelle Gleichheit bedingen einander wechselseitig. Aus Sicht des Privatrechts ist die formelle Gleichheit der materiellen insofern vorgelagert, als über die formelle Gleichheit der Rechtsstatus einer Person sowie ihre Rechtsfähigkeit statuiert sein müssen, um im Anschluss daran diesen als gleich fingierten Personen zu ermöglichen, miteinander in gelebter – ebenso fingierter – Privatautonomie Verträge abzuschließen, aufzulösen usw. Bleibt es jedoch beim Fingieren von Gleichheit und einem Gleichsetzen von gleich = formell gleich, so führt die Gleichheitsfiktion im Vertragsrecht dazu, bestehende Ungleichheiten zu verfestigen. Die materielle Gleichheit fordert also auch im Vertragsrecht ein Einbeziehen weiterer sozialer Positionierungen der »Personen«, die vertraglich handeln. Eine Analyse von Dimensionen von Ungleichheiten wäre damit notwendig, um dem Ungleichheiten verstärkenden Potential von »privatautonomer« Rechtsgestaltung entgegen zu wirken. Soziale Verteilungsdimensionen wären also auch im Vertragsrecht mitzudenken. Im vorgeschlagenen Beitrag werde ich darauf eingehen, welche Ungleichheitsdimensionen im Vertragsrecht auf welche Weise bedacht werden (könnten), um im skizzierten Sinne materielle Gleichheit und damit Privatautonomie besser zu realisieren.

—  
*Caroline Voithofer, seit 8/2010 Post-Doc am Institut für Zivilrecht der Universität Innsbruck. Seit 4/2011 beim »juridikum. zeitschrift für kritik – recht – gesellschaft.« Seit 2/2010 in der Familienrechtsberatung und im Vorstand des AEP – Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft in Innsbruck.*

## GESCHLECHT – KLASSE – SEXUALITÄT

Alexandra Weiss

Die Nachkriegsjahrzehnte sind – nicht nur in Österreich – von einer intensiven Auseinandersetzung um Moral und Sittlichkeit geprägt. Dabei geraten einerseits Frauen ins Visier kirchlicher und staatlicher Autoritäten, andererseits gilt die ArbeiterInnenschaft als anfälliger für »Schmutz und Schund« als Bürgertum und Bauernstand. Diagnostiziert wird eine »Entchristlichung« der ArbeiterInnenschaft, während die Fabrik als »ungläubige Umgebung« und Ort »sittlicher Gefährdung« charakterisiert wird. Die Rede von der Verwahrlosung bezieht sich v. a. auf jugendliche ArbeiterInnen, die »Halbstarken«. In den Begriffen Wohlstands- oder Luxusverwahrlosung findet eine Verknüpfung von Arbeit(sethos) und sexueller Moral statt.

Ziel des Sittlichkeitsdiskurses war nicht nur eine Normalisierung und Stabilisierung hierarchischer Geschlechterverhältnisse, sondern auch eine Verbürgerlichung der ArbeiterInnenschaft, die mit der »Keynesianisierung der Gesellschaft« erstmals wesentlicher Teil nationaler Entwicklung und Motor wirtschaftlicher Prosperität wurde. Dies ging einher mit einer »Hausfrauisierung« der Arbeiterinnen, einer Disziplinierung im Sinne der Abschottung gegen »Wirtshaus und Straße« und der Kanalisierung von Sexualität in der bürgerlichen Kleinfamilie.

Der Beitrag möchte die klassen- und geschlechtsspezifischen Aspekte der Regulierung von Sexualität von den Nachkriegsjahren bis in die 1960er Jahre nachzeichnen und in den Kontext politischer und ökonomischer Entwicklungen stellen.

–

Alexandra Weiss, Mag. phil., Dr. phil., Politikwissenschaftlerin, [www.a-weiss.net](http://www.a-weiss.net).

## GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT IN FORSCHUNG UND WISSENSCHAFT – ZWISCHEN MASSNAHMEN, KOOPERATION UND AKTION

Magdalena Wicher, Sandra Karner, Anita Thaler

Der vorliegende Beitrag bezieht sich auf Erfahrungen von sieben europäischen Hochschulen bzw. Forschungseinrichtungen, die maßgeschneiderte Aktionspläne zur Förderung von Geschlechtergerechtigkeit erstellt, damit verbundene Maßnahmen implementiert und evaluiert haben (EU-Projekt GenderTime). Aus diesen konkreten Erfahrungen kann abgeleitet werden, dass es notwendig ist, Forschende in Austausch mit Praxis-ExpertInnen und Entscheidungsträger\_Innen treten zu lassen und relevante Stakeholder bereits zu Projektbeginn zu identifizieren und ehestmöglich in den Forschungsprozess miteinzubeziehen. Der Beitrag diskutiert die Erfahrungen aus GenderTime auch vor dem Hintergrund des aktuellen Konzepts der verantwortungsvollen Wissenschaft und Innovation, »Responsible Research and Innovation« (kurz RRI), das u. a. darauf abzielt, Diskriminierung gegenüber Frauen in wissenschaftlichen Karrieren und Entscheidungsprozessen zu verringern (EC, Work Programme 2016–2017).

–

Magdalena Wicher (Junior Scientist, Forschungsbereich Frauen\* – Technik – Umwelt), Sandra Karner (Senior Scientist, Forschungsbereich neue Biotechnologien) und Anita Thaler (Senior Scientist, Leiterin Forschungsbereich Frauen\* – Technik – Umwelt) arbeiten alle am Interuniversitären Forschungszentrum für Technik, Arbeit und Kultur (IFZ) gemeinsam an den Projekten »GenderTime – Transferring Implementing Monitoring Equality« und »FoTRRIS – Fostering a Transition towards Responsible Research and Innovation Systems«.

## SHAMELESS US: KLASSE, WEISSEIN, RASSIALISIERUNG, SEXUALITÄT UND GENDER IM ZEITGENÖSSISCHEN US-AMERIKANISCHEN FERNSEHEN

**Katharina Wiedlack**

Mein Vortrag widmet sich der Rassialisierung, Ethnisierung und Kulturalisierung von Körpern an der Schnittstelle von gender, Sexualität und Klasse im US-Amerikanischen Fernsehen am Beispiel der TV-Serie *Shameless US*. Foner (2000), Roediger (2002), Jacobson (2006), u. a. setzten Anfang der 2000er Weißsein in Bezug zur rassistischen Gewalt gegenüber nicht-weißen Bevölkerungsgruppen, besonders African Americans. Sie machten deutlich, dass die wissenschaftliche sowie kulturelle Rückbesinnung auf ethnische *Roots* eine problematische Antwort auf Schwarze Emanzipationsbewegungen sind. TV-Shows wie *Shameless US* basieren auf der Abbildung rassistischer, ethnischer und kultureller Stereotype. Ziel der Analyse ist, einen Eindruck der sozialen Hierarchisierung unterschiedlicher Körper, deren Sexualisierung, Rassialisierung und Ethnisierung im Kontext der US zu bekommen sowie deren Verbindung zu Klasse zu erläutern.

—  
*Katharina Wiedlack ist derzeit Hertha Firnberg Post-doc Fellow am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Wien. Von 2008 bis 2015 war sie Mitarbeiterin am Referat Genderforschung der Uni Wien, sowie Lektorin für Gender, Disability, Cultural Studies und Populäre Musik an verschiedenen Universitäten im In- und Ausland. Derzeit forscht sie zur Repräsentation Russischer Körper und Vulnerabilität im US-Amerikanischen Medienkontext.*

## FEMINISTISCHE BERATUNG IN ZEITEN DER ÖKONOMISIERUNG ZWISCHEN SELBSTOPTIMIERUNG UND WIDERSTAND

**Bettina Zehetner**

Feministische Beratung setzt der Pathologisierung von Frauen die Politisierung individueller Problemlagen entgegen. Eine feministische Grundhaltung kann der Instrumentalisierung von Beratung als »Reparaturwerkstatt« zur besseren Anpassung entgegenwirken. Die neoliberale Pflicht zur Selbstverwirklichung und Authentizität birgt das Risiko der Vereinnahmung eines flexibilisierten Gender zur noch effizienteren Verwertung des »Humankapitals«. Selbstaubeutung ist effizienter als Fremdaubeutung, weil sie von einem Gefühl der Freiwilligkeit begleitet wird. Wie gehe ich mit dieser Selbstverknechtung um? Wie kann ich Normen mit kritischer Distanz betrachten, die mich als Subjekt begründen? Wie ist dieses Verhältnis von Selbst- und Fremdbestimmung zu fassen, wenn das »eigene« Bedürfnis und der »fremde« Zwang kaum unterscheidbar ineinander verstrickt sind?

Wir müssen nicht immer wollen und wir müssen nicht immer alles aushalten. Als Gegengewicht zum Phantasma der totalen Kontrolle und endlosen Leistungssteigerung ist die grundsätzliche menschliche Bedürftigkeit, Begrenztheit und Verwundbarkeit in den Fokus der Reflexion zu rücken. Judith Butler sieht in diesem Einander-Ausgesetztsein eine mögliche Grundlage für eine Ethik der Verantwortung füreinander – eine Basis für Solidarität?

—  
*Bettina Zehetner, Dr.in Mag.a, Philosophin, psychosoziale Beraterin bei »Frauen\* beraten Frauen\*. Institut für frauenspezifische Sozialforschung«, Trainerin für Genderkompetenz und geschlechtersensible Beratung, <http://homepage.univie.ac.at/bettina.zehetner>.*

## SCHEINANONYMITÄT UND SELEKTIVE GESCHLECHTERBLINDHEIT IN DER RECHTSFINDUNG? ÜBERLEGUNGEN ZU GENDERSENSIBILITÄT, EMPATHIE UND KRITISCHER SUBJEKTIVITÄT ALS WESENTLICHEN ELEMENTEN EINER ZEITGEMÄSSEN RECHTSKULTUR

Nicole Zilberszac

In meinem Vortrag erörtere ich Ursprünge und Auswirkungen der im Mainstream-Rechtsdiskurs vorherrschenden dichotomen wie gegenderten Betrachtungsweise von Vernunft und Emotion, Körper und Geist. Insbesondere betrachte ich die Mechanismen artifizieller Abspaltung, Verdrängung und Projektion, sowie die Kontrolle und Normalisierung von leiblichen Erfahrungen und Bedürfnissen im herrschenden Rechtsdiskurs. Diese Mechanismen haben vielfach herrschaftsstabilisierende Wirkungen, denn zwischen der Abspaltung und Projektion von Körperlichkeit und dichotomen Hierarchisierungsmustern besteht ein noch näher zu analysierender Zusammenhang.

Um den Teufelskreis zu durchbrechen, gilt es, institutionalisierte Verdrängungsmechanismen abzubauen um schließlich, so widersprüchlich dies erscheinen mag, einen bewussten Umgang mit dem Unbewussten zu etablieren. Dafür rechtstheoretische und rechtspraktische Ansatzpunkte herauszuarbeiten, ist ein Anliegen dieses Vortrages. Im Fokus steht dabei ein Konzept kritischer Subjektivität, im Sinne einer auf Selbstreflexion beruhenden kritischen Distanz zur eigenen Positionierung.

—  
Nicole Zilberszac, Mag.a, studierte Rechtswissenschaften in Wien und ist Universitätsassistentin am Institut für Römisches Recht und Antike Rechtsgeschichte. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen postpositivistische Rechtstheorie, Legal Gender Studies und Jurist\*innenausbildung.

## ABENDVERANSTALTUNGEN

KUNSTUNIVERSITÄT LINZ / MAIZ

DONNERSTAG, 1. 12. 2016

Lesung, 20:30 Uhr

### Sharon Dodua Otoo, Herr Gröttrup setzt sich hin und andere Geschichten

Sharon Dodua Otoo hat in diesem Jahr den Ingeborg-Bachmann-Preis für ihren Text »Herr Gröttrup setzt sich hin« erhalten. Sharon ist eine ghanaisch-britische Mutter, Aktivistin, Autorin und Herausgeberin der in der *edition assemblage* erscheinenden, englischsprachigen Buchreihe »Witnessed«. Sie veröffentlichte 2012 ihre erste Novelle mit dem Titel »the things i am thinking while smiling politely«. Die deutschsprachige Übersetzung »die dinge, die ich denke, während ich höflich lächle« erschien 2013 ebenfalls, wie alle ihre Bücher, beim Verlag *edition assemblage*. Ihre jüngste Novelle »Synchronicity« wurde 2014 auf Deutsch und 2015 auf Englisch veröffentlicht. Sharon lebt, lacht und arbeitet in Berlin.

Ihr kreatives Schreiben ist vom Magischen Realismus und Afrofuturismus geprägt. Wiederkehrende Themen sind Empowerment, Beziehungen und Identitätsverwandlungen.

Musik ab 21:30 Uhr

### Protestlabor DJ (Linz)

Nach einem 3-tägigen DJ-Workshop mit DJ Ipek aus Berlin im Rahmen des Projektes »The Empress Club« wurde die Idee geboren, längerfristig ein Labor zu schaffen, in dem Frauen\* die Möglichkeit geboten wird, DJ-ing in entspannter und feministischer Atmosphäre zu erlernen, zu vertiefen und ihr Wissen weiterzugeben.

Ziel ist es, über einen längeren Zeitraum, eine aktive Arbeitsplattform zu schaffen, die der lokalen Vernetzung dient und die die österreichische Musikszene belebt.

Im »working space« haben Frauen\* einmal im Monat die Möglichkeit sich an Turntables, Mischpult, externen Controllern etc. zu erproben und den Umgang mit DJ Software zu lernen. Im Anschluss daran werden die »open decks« gestartet und Frauen\* haben die Gelegenheit, das Gelernte vor Publikum anzuwenden, sich im semi-öffentlichen Raum hörbar zu machen und DJ-Praxis zu erlangen.

Das Protestlabor DJ findet in Anlehnung an den Weltfrauentag jeden Monat am 8. statt. Es wurde von Andrea Winter mit Unterstützung von Feminismus & Krawall initiiert.

**FREITAG, 2.12.2016**

**Podiumsdiskussion, 20:30 Uhr**

**»Post / migrantische Kunst und dekoloniales Wissen«**

**Marissa Lôbo**

koordinierte viele Jahre den Kulturbereich von maiz, wo sie Projekte entwickelte, die programmatisch Politik, Bildung und Kunst verbinden. Hier entstanden einige oft kollektive performative Werke. Sie studierte postkonzeptuelle Kunst an der Akademie der Bildenden Künste Wien. Seit 2014 ist sie dort Doktoratsstudentin der Philosophie und Co-Koordinatorin des Projekts Bodies of Knowledge. [www.kueltuergemma.at](http://www.kueltuergemma.at)

**Azadeh Sharifi**

ist promovierte Kultur- und Theaterwissenschaftlerin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Postmigrantisches Theater, Theater und Migration sowie Theater und Postkolonialismus. An der

LMU München forschte sie über »(Post)migrantisches Theater in der deutschen Theatergeschichte – (Dis)Kontinuitäten von Ästhetiken und Narrativen«. Ihre Dissertation »Theater für alle? Partizipation von Postmigranten am Beispiel der Bühnen der Stadt Köln« wurde 2011 publiziert. [www.azadehsharifi.wordpress.com](http://www.azadehsharifi.wordpress.com)

**Adriana Torres Topaga**

ist in Bogotá, Kolumbien geboren. Sie lebt und arbeitet als Künstlerin, Designerin, Researcherin in Linz. Auf experimentelle, interdisziplinäre Weise untersucht sie die Sinneswahrnehmung, den öffentlichen Raum, Identitätskonstruktionen, das Verhältnis zwischen menschlichem Körper, Raum und Technologie. Derzeit begleitet sie »Das Leben hat Gewicht: Ein Projekt von maiz zu den Themen Gesundheit und Ernährung in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Spannungsverhältnissen im Kontext von Migration«. [www.puntos.at](http://www.puntos.at)

**Moderation: Katrin Köppert**

ist Universitätsassistentin an der Kunstuniversität Linz. Sie war Stipendiatin des DFG-Graduiertenkollegs »Geschlecht als Wissenskategorie«, HU Berlin, und promovierte sich mit einer Arbeit zu »queer pain in vernacular photography post-war & pre-stonewall«, [blog.mkk.tu-berlin.de/katrinkoepfert](http://blog.mkk.tu-berlin.de/katrinkoepfert)

## Konzert / Performance ab 22:00 Uhr

### **FEMME DMC (Wien / Linz)**

FEMME DMC ist eine Plattform für migrantische Frauen (aber auch Inter- und Transmensen) im Hip Hop. Egal ob MC, DJ, Graffiti-Künstler\*in oder B-Girl\* – ihnen allen soll die Möglichkeit gegeben werden, aufzutreten, sichtbar zu sein und ihr Können zu zeigen. FEMME DMC ist eine Show, in der Sexismus, Rassismus, Homo- und Transphobie keinen Platz haben.

FEMME DMC bezieht sich auf die Wurzeln des Hip Hop, den Widerstand. FEMME DMC will die Geschichte der Frauen im Hip Hop erzählen.

FEMME DMC will Räume öffnen, die frei sind von Rassismus, Sexismus, Homophobie und Transphobie.

Mit der Veranstaltung soll weiblicher Hip Hop und Rap einem breiteren Publikum dargeboten werden – für Menschen aller Altersklassen und Genderzugehörigkeiten sowie jeder Herkunft.

## Anschließend Party mit

### **The Golden Paws (Linz / Wien)**

The Golden Paws sind ein queer-feministisches DJ-Kollektiv aus Linz & Wien, das sich nach jahrelanger Freund\*schaft zusammengeschlossen hat, um die Leidenschaft für Musik auf die Tanzfläche zu bringen. Statt starren Grenzen versuchen sie den richtigen Soundtrack für eine gute Party zu finden – dabei lassen sie sich nicht von musikalischen Genres oder der Notwendigkeit von (Pseudo-)Professionalität einschränken. Stattdessen versuchen sie vorrangig Musik von Frauen, Queers und Underdogs zu spielen, ohne sich selbst an restriktive Regeln zu halten oder Mainstream Musik zu verteufeln. Und das alles kommt mit einer gehörigen Portion goldenem Glitzer.

## ORGANISATION UND KONZEPTION

ÖGGF – Österreichische Gesellschaft für Geschlechterforschung, Institut für Legal Gender Studies (JKU), Institut für Frauen- und Geschlechterforschung (JKU), Abteilungen Medienkultur- und Kunsttheorien sowie Medientheorien der Kunstuniversität Linz und maiz. Autonomes Zentrum von & für Migrantinnen.

## IMPRESSUM

f. d. l. v. Österreichische Gesellschaft für Geschlechterforschung,  
c/o Andrea B. Braidt, Akademie der bildenden Künste Wien,  
Schillerplatz 3, 1010 Wien

In Kooperation mit der Arbeiterkammer Wien, Netzwerk Wissenschaft, dem Frauenbüro der Stadt Linz und der Arbeiterkammer Oberösterreich, Frauenbüro:



Frauenbüro



linz  
verändert



Mit freundlicher Unterstützung von:



kunstuniversität linz  
Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung  
www.ufg.at



Institut für Medien der  
Kunstuniversität Linz



][a] akademie der bildenden künste wien

